

Verantwortliche Redakteure.

Für den politischen Theil: C. Fontane, für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach, für den übrigen redakt. Theil: H. Schmiedehaus, sämmtlich in Posen. Verantwortlich für den Inseratenteil: J. Klugkist in Posen.

Posener Zeitung Siebenundneunzigster Jahrgang.

werden angenommen in Posen bei der Expedition Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei H. H. Schick, Hoffsch., Gr. Gerber- u. Breitestr. Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmstraße 8, in Gnesen bei J. Chraplewski, in Weichsel bei J. Kalkb., in Weichsel bei J. Juchacz u. h. d. Inserat-Annahmestellen von G. L. Dausch & Co., Sausenlein & Fogler, Rudolf Roste, und „Kavaliersbank.“

Nr. 725

Freitag, 17. Oktober.

1890

Die „Posener Zeitung“ erscheint wöchentlich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Inserate, die schlagspaltige Zeitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 20 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an demjenigen Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

Europäische Zollfragen.

In demselben Augenblick, wo die Verhandlungen zwischen Berlin und Wien über den Abschluß eines Handelsvertrages begonnen haben, sorgen die Offiziösen hüben und drüben dafür, daß keine übermäßigen Hoffnungen auf das Ergebnis laut werden. Dieses Niederdrücken der Erwartungen ist aber kaum nöthig gewesen. Wir wissen ja leider gut genug, daß die grundlegenden Tendenzen der Wirtschafts- und Zollpolitik in Deutschland wie in Oesterreich-Ungarn keine merkbare Veränderung gegen früher erfahren haben. Der schutzöllnerische Geist ist noch lebendig; zwar ist er nicht mehr so eifervoll und ausschließlich wie vor zehn Jahren, wo er in schnellem Siegeslauf die Gesetzgebung aller Länder Europas in seinem Sinne umprägte, aber die bestimmenden Strömungen und Strebungen sind die gleichen geblieben. Nur der härteste Zwang der Umstände und unabweisbare und offenkundige Vortheile, die sich mit den Händen greifen ließen, würden die Regierungen dazu bringen können, sich gegenseitig Zugeständnisse zu machen. Eine solche Macht, wie sie der Schutz Zoll als beherrschendes System erlangt hat, läßt sich nicht an einem Tage umstürzen. Das geht alles so unlöslich in einander über, Privatinteressen und solche von ganzen Wirtschaftsgruppen, politische und Parteiinteressen, wirtschaftliche Bündnisse und Kartelle, und die Fachmänner innerhalb der Regierungen sind dieselben, die vor zehn und mehr Jahren den Wandel vom Freihandel zum Schutz Zoll durchgeführt haben. Wie kann man da erwarten, daß plötzlich ein neuer Geist in diese ganze, ineinandergeschachtelte und noch immer, obgleich mit wachsenden Reibungen, funktionierende Maschine kommen werde? Täuschen wir uns doch nicht! Bei den Verhandlungen zwischen Berlin und Wien wird genau dasselbe Spiel beginnen, das alle ähnlichen Verhandlungen seit einem Duzend Jahren schon im Beginn gelähmt hat. Jeder wird auf seinen Schein bestehen, und für jedes kleine Zugeständnis werden von dem andern Theile viel größere Zugeständnisse verlangt werden, verlangt, aber leider auch verjagt.

Die österreichische Regierung zumal ist mit der Beruhigung der Interessenten ihres Landes, die von einer Herabsetzung der österreichischen Einfuhrzölle eine Schädigung befürchten, unangenehm schnell bei der Hand gewesen. Die „Investitionen“, die in die österreichische Industrie, im Vertrauen auf die jegige Zollpolitik, gesteckt worden sind, sollen, so verjichert das Wiener „Freundenblatt“, nicht bedroht werden. Mit anderen Worten: Es wird im Wesentlichen alles beim Alten bleiben, und selbst wenn ein Handelsvertrag zu Stande kommen sollte, so wird er an dem bestimmenden Charakter der beiderseitigen Zollpolitik auch nicht viel ändern. Deutschland hat ja doch eine ganze Reihe von Handelsverträgen auch während der neuen Schutzollära abgeschlossen, so mit Spanien und mit Italien, ohne daß der Grundgedanke unserer herrschenden Wirtschaftspolitik dadurch ein anderer geworden wäre. Nur unter einer Bedingung könnten wir auf größeres Entgegenkommen Oesterreich-Ungarns und eventuell auch anderer Staaten rechnen, mit denen wir in Verhandlung eintreten würden, nämlich, wenn wir uns entschließen könnten, unsere landwirtschaftlichen Zölle herabzusetzen. In diesem Falle wäre Deutschland berechtigt, werthvolle Zugeständnisse zu Gunsten unserer Industrie zu verlangen. Es ist bekannt, daß die ungarischen und die österreichischen Interessen wirtschaftspolitisch vielfach auseinandergehen. Ungarn ist ein Ackerbaustaat, und es wird industriell durch die cisleithanische Reichshälfte beherrscht. An der Erhaltung dieser Herrschaft aber haben die Ungarn weder ein patriotisches noch ein wirtschaftliches Interesse, und wenn Deutschland sich den ungarischen Landwirtschaftsprodukten bereitwilliger öffnen wollte, so dürften wir darauf rechnen, daß die entscheidende ungarische Stimme im Rathe der Gesamtmonarchie zu Gunsten einer Ermäßigung der österreichisch-ungarischen Industriezölle abgegeben werden würde.

Sieht es nun wohl danach aus, daß deutscherseits eine solche Politik eingeschlagen werden wird? Wenn man sich von seinen Wünschen nicht fortreißen läßt, so wird man die Frage leider wohl verneinen müssen. Wir sehen nirgends eine Schwächung der Mächte und Bestrebungen, die uns in die unglückliche Agrarpolitik hineingetrieben haben. Allerdings, neue landwirtschaftliche Zollerhöhungen sind seit mehreren Jahren nicht gefordert worden und würden von der Regierung auch nicht gebilligt werden. Aber damit ist nichts gesagt, als daß das Agrarierthum gegenwärtig zufrieden ist. Sollte man ihm die Beute wieder entreißen, so würde es nicht bloß ebenso angriffslos wie ehemals werden, sondern es hätte auch auf die Unterstützung der Regierung zu rechnen. Gerade, weil sich die gegenwärtige Regierung von den früheren trassen Uebertreibungen

der Agrarpolitik fern hält, bekommt ihr beharrender Standpunkt eine gewisse Stütze. Die Milde in der Handhabung des Schweine-Einfuhr-Verbots hat das Prinzip der jetzigen Wirtschaftspolitik ganz unberührt gelassen. Wir Gegner der landwirtschaftlichen Zölle haben allen Anlaß, uns in dieser Hinsicht von Illusionen frei zu halten.

Angenommen nun, es bestände wirklich und ernstlich die Absicht, durch entsprechende Konzessionen auch Konzessionen von Oesterreich-Ungarn zu erhalten, so ist leider der Zusammenhang zwischen den wirtschaftspolitischen und den reinen Finanzfragen ein so enger geworden, daß von dieser Seite her neue und große Hindernisse einer durchgreifenden Umwandlung hervortreten. Die wachsende Schuldenlast des Reichs und Preußens und der Zuschnitt unserer Etats würden es unter allen Umständen schwierig machen, einen angemessenen Ersatz für etwaige Einnahmeausfälle zu finden. Eine weit-sichtige Politik würde über solche vorübergehende Hindernisse allerdings hinweg kommen können. Aber die herrschende Finanzpolitik ist weder weit-sichtig, noch hat sie ein Interesse daran, die Grundlagen des von ihr selber errichteten Gebäudes zu erschüttern. Dem Reichsschatzsekretär muß es als Unmöglichkeit erscheinen, daß er den, durch die immer neuen militärischen Forderungen immer schwieriger werdenden Reichshaushaltsetat noch balanzieren sollte, wenn ihm die Einnahmen aus den landwirtschaftlichen Zöllen beschnitten werden. So lange an den leitenden Stellen die alten Tendenzen mächtig sind, so lange wird jede Reform an dieser Klippe der Geldfrage scheitern. Es ist in Oesterreich-Ungarn nicht anders, was uns natürlich nicht tröstet, sondern uns in unseren Befürchtungen nur noch bestärken kann.

Trotz alledem wäre vielleicht ein befriedigender Abschluß der neuen deutsch-österreichisch-ungarischen Zollverhandlungen zu erwarten, wenn nicht die Meistbegünstigungsklausel, die uns auch mit den anderen europäischen Staaten verkettert, die unabsehbare Folge hätte, daß Zollermäßigungen, die wir dem Donaureiche gewähren, ohne Weiteres auch den übrigen Staaten zu gute kommen. Es ist vorge schlagen worden, gleichsam aus der Noth eine Tugend zu machen und die europäischen Festlandsstaaten, da sie handelspolitisch doch einmal von einander nicht loskommen können, sogleich zu einer General-Abrechnung zu versammeln und über eine Zollunion berathen zu lassen. Ja, wenn überall der freihändlerische Geist lebendig wäre, dann ginge es wohl auf diesem Wege, aber die Voraussetzung fehlt vollkommen. Gerade jetzt sehen wir Frankreich bei der Arbeit, durch die Schaffung eines möglichst hohen autonomen Tarifs sich zu isolieren und die wirtschaftspolitischen Stürme, die die Mc. Kinley-Bill schon entfesselt hat, an seinem solchermassen geschützten Hause vorbeiziehen zu lassen. Ob die Franzosen das Experiment aushalten, ist schließlich ihre Sache. Deutschland aber könnte es gewiß nicht aushalten und wird sich auf diesen Weg auch nicht begeben. Was aber soll nun geschehen? Wir müssen heraus aus dieser unerträglichen Zwangslage und die Regierung muß den Muth finden zu einer großen und befreienden Entscheidung. Noch freilich sehen wir nicht den ersten Schritt zu dieser Befreiung von den eigenen Irrthümern und denen der Vergangenheit.

Deutschland.

△ Berlin, 15. Okt. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hält es für nöthig, vor der Annahme zu warnen, daß die Zollverhandlungen zwischen Berlin und Wien zu einer Durchbrechung des herrschenden Schutzollsystems führen könnten. Die Mahnung stößt nur offene Thüren ein. Wer sich von seinem Sanguinismus nicht fortreißen läßt, der wird sich immer schon gesagt haben, daß der Zeitpunkt leider noch nicht gekommen ist, wo die Schutzollpolitik von heute siegreich überwunden werden kann. Es muß erst schlimmer kommen, ehe es besser werden wird, und auch die Mc. Kinley-Bill kann an üblen Wirkungen noch übertroffen werden, nämlich durch ihre Geltung in der Praxis, für die die brutale Willkür Gesetz ist. Die „N. N. Z.“ sagt dann weiter, die Aufgabe bei den gegenwärtigen Zollverhandlungen werde gerade sein, ein Aequivalent dafür zu schaffen, daß die deutsche Industrie durch die Kosten der sozialpolitischen Versicherungsgesetze höher belastet ist, als die Industrien der Nachbarländer. In Oesterreich-Ungarn beständen ungefähr gleiche Verhältnisse, und schon aus diesem Grunde erwachse eine wirtschaftlich-sozialpolitische Interessengemeinschaft zwischen beiden Ländern. Verstehen thut mans nicht, aber man sollte es sich doch merken. Die mächtigen Interessengruppen der Großindustrie hüben wie drüben werden ganz sicher versuchen, Einfluß auf den Gang der Tarifvertrags-Verhandlungen zu gewinnen, und es wäre ein ganz neues Schauspiel, wenn

diese Bestrebungen, die naturgemäß gegensätzlich sind und einander wirtschaftspolitisch ausschließen, zum Zweck einer wirksameren Taktik sich in die Hände arbeiten sollten. — Mit Recht viel bemerkt worden ist die Mittheilung, daß Professor Robert Koch die Versuche zur Heilung der Lungenschwindsucht wieder eingestellt hat. Die betreffende Preßmeldung mußte den Anschein hervorrufen, daß diese Versuche mißlungen seien. Es ist das nicht ausdrücklich gesagt worden, aber es war zwischen den Zeilen zu lesen, und Niemand hat es wohl auch anders verstanden. Nun erhalten wir aber von einem hiesigen namhaften Arzte eine Darstellung, die die Sache in freundlicherem Lichte erscheinen läßt. Zunächst ist zu bemerken, daß Koch ein viel zu ernster und vorsichtiger Forscher ist, als daß man annehmen könnte, er würde dem internationalen medizinischen Kongreß seine Aufsehen erregende Ankündigung ohne genügende wissenschaftliche Unterlage gemacht haben. Aber wenn man hiervon auch absehen will, so kann man sich schwer vorstellen, daß die Erfahrungen, die in den Versuchen eines einzigen kurzen Monats gesammelt worden sind, schon hinreichen sollten, um die Verfehltheit der neuen Heilmethode zu beweisen. Weder für Mißlingen noch Gelingen kann ein so kleiner Zeitraum entscheidend sein, und er wird auch in der That weder von Koch noch von den dirigirenden Ärzten der Charité als entscheidend angesehen. Die Versuche sind auch gar nicht eigentlich eingestellt worden, sondern es sollen zunächst nur weitere Beobachtungen gesammelt werden, und die Wiederholung der Versuche (nicht allein in einem anderen Krankenhaus sondern auch in der Charité) ist bestimmt beabsichtigt. — Daß die Vorgänge vor und nach der Emission der neuen Anleihen zu Auseinandersetzungen zwischen dem Finanzminister und dem Schatzsekretär geführt haben, ist jetzt gar nicht mehr zweifelhaft. Wie die „Kreuzztg.“ gestern im Namen des Herrn v. Malzkahn, dem Finanzminister die Verantwortung für das Geschehene zuschrieb, so macht es heute die „Nat.-Ztg.“ umgekehrt. Dem Schatzsekretär wird vorgehalten, daß ja doch das Reich mit dem größeren Betrage, mit 170 Millionen, an der Anleiheoperation theilhaftig sei, während auf Preußen nur 65 Millionen entfallen. Noch empfindlicher aber muß es für Herrn v. Malzkahn sein, daß von ihm gesagt wird, er habe sich nicht entschließen können, von seinen Gütern nach Berlin zurückzukehren, während Herr Miquel Berlin bekanntlich überhaupt nicht verlassen habe. Alle diese Reibereien sind ja an sich ziemlich belanglos, und es liegt in der Natur der schwierigen Geschäfte von Ministern, daß bei wichtigen Anlässen Frictionen entstehen, die ihre sachliche Natur nicht verlieren, und die sich schließlich ohne viel Zwang beglichen lassen. Aber die Gegensätze müssen doch schon einen größeren Umfang angenommen haben, wenn sie von beiden Seiten her so in die Öffentlichkeit gezogen werden, wie es jetzt und in diesem Falle geschieht. Politische Folgen wird die Differenz freilich nicht haben.

— Der bei der Jagd in Polen verwundete General der Infanterie und Generaladjutant v. Werder ist nach längerem Aufenthalt am kaiserlich russischen Hofe gestern wieder nach Berlin zurückgekehrt. Das Befinden des Generals ist ein den Umständen nach durchaus gutes, die Verwundung am Bein glücklicherweise eine leichte, und dürfte der Patient in kurzer Zeit wieder ganz hergestellt sein.

— Die neulich von der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft verbreitete Meldung, daß sie den von ihr käuflich erworbenen Besitz in Witu durch Abgesandte übernommen habe, sollte, wie aus Kolonialkreisen jetzt bekannt wird, die Engländer an die deutschen Rechte erinnern. Die Gesellschaft habe auf jenen Gebieten ihre Hoheitsrechte aufrecht erhalten, und wenn die Engländer diese nicht anerkennen wollten, würden sie wenigstens dem privatrechtlichen deutschen Besitz gerecht werden müssen. Das ist allerdings, so bemerkt dazu die „Voss-Ztg.“, auch unsere Meinung, und so weit wir wissen, ist englischerseits bisher nichts geschehen, was deutsche Privatinteressen in Witu irgendwie gefährden könnte. Des Weiteren wird aus Interessentenkreisen angedeutet, daß, wenn die Engländer auf ihre früheren Vorschläge bezüglich des Erwerbs des deutschen Besitzes in Witu zurückkommen sollten, die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft schwerlich ohne Weiteres darauf eingehen, sondern zunächst für die Anerkennung ihrer Rechte eintreten würde. Die Gesellschaft will auf „Genugthuung und Entschädigung“ für die Verletzung ihrer Privatrechte an anderen Stellen des englischen Interessengebietes auf Grund der Verträge von 1885 und 1886 bestehen. Was mit diesen Entschädigungsansprüchen im Einzelnen gemeint ist, bleibt dunkel. Die Veränderungen in Witu gewähren für solche Ansprüche keinesfalls einen rechtlichen Titel. Auf dem weiten englischen Kolonialbesitz befinden sich zahlreiche deutsche Niederlassungen aller Art, die ihre

Geschäfte ungehindert betreiben. Niemand behauptet das deutsche Geschäftskapital dadurch geschädigt zu sein, daß es unter englischer Herrschaft arbeite. Es hat den Anschein, als ob die Deutsch-ostafrikanische Gesellschaft, welche jetzt dem Sultan von Zanzibar die Abfindung von vier Millionen Mark zahlen soll, mit mehr Eifer als Geschick nach Handhaben sucht, um sich für diese Zahlung an der englischen Regierung schadlos zu halten. Eine Unterstützung dieses Bestrebens von Seiten der Reichsregierung ist eben so wenig zu erwarten, wie eine Bürgschaftsleistung seitens des Reichstags für eine neue Anleihe der Gesellschaft. Mit Rücksicht auf diesen Stand der Dinge hat man sich anscheinend entschlossen, die nöthige Gewähr für eine etwaige Gesellschaftsanleihe zum Zweck der Sultansentschädigung durch die vom Reich oder von der Gesellschaft zu erhebenden Zölle an der Küste zu stellen.

In Sachsen scheint man jetzt ebenfalls die „Sachseugängerei“, schwerlich zum Vortheil der dortigen Landwirthe, beschränken zu wollen. So wird der „Köln. Ztg.“ gemeldet:

Das sächsische Ministerium hat sämtliche Polizeibehörden angewiesen, den Geschäftsbetrieb der Stellenvermittler in Bezug auf die „Sachseugänger“ aufs Strengste zu überwachen und nach Befinden selbst mit Unterjagung des Gewerbebetriebes einzuschreiten. Im Uebrigen legt das Ministerium die Frage nahe, ob nicht unter Umständen Seitens der Armenverbände bei Unterstützung von „Sachseugängern“ gegen pflichtvergessene Gemeinvermietter auch Anspruch auf Schadenersatz könnte geltend gemacht werden.

In Westfalen haben bekanntlich verschiedene Mitglieder der Bergarbeiterausschüsse ihre Aemter niedergelegt. Es ist dies, wie die „B. P. N.“ berichten, geschehen, weil diese Mitglieder nicht länger in der Lage waren, den ungeheuerlichen aus Arbeiterkreisen an sie herantretenden unerfüllbaren Forderungen Genüge zu leisten.

In dem nichtamtlichen Theile bringt der gestrige „Reichsanz.“ eine ungewöhnlich ausführliche Erörterung über die Vorzüge und Nachteile der verschiedenen Bremsvorrichtungen an unseren Eisenbahnzügen. Bekanntlich hatte sich in Folge des bedauerlichen Unfalles auf dem Anhalter Bahnhofe eine sehr lebhaft Polemik gegen manche Einrichtungen unserer Eisenbahnverwaltung in der Tagespresse erhoben. Das allgemeine Urtheil neigte dahin, daß die auf unseren Staatseisenbahnen fast durchweg in Gebrauch befindliche Karpenterbremse, ihrer langwierigen Wirkung wegen, einen geringeren Werth als andere Bremsarten, namentlich als die Westinghousebremse besitze. In dem Artikel des „Reichsanzeigers“ wird dies als „zutreffend“ anerkannt; allein es wird als ein großer Vorzug der Karpenterbremse ihre „einfache, zuverlässige, leicht zu handhabende und zu kontrollirende Gebrauchsweise“ hervorgehoben, während die anderen schneller wirkenden Bremsen mehr oder weniger verwickelte Einrichtungen erfordern, die zu Störungen Veranlassung geben und die Instandhaltung derselben erschweren. Zum Beweise für die Brauchbarkeit der Karpenterbremse führt der „Reichsanz.“ folgende statistische Mittheilungen an:

Nach der bei den königlichen Eisenbahn-Direktionen geführten Bremsstatistik wurden in dem Jahre vom 1. April 1889 bis zum 31. März 1890 auf den preussischen Staatseisenbahnen mehr als 51 Millionen Zugkilometer der Personenzüge unter Benutzung der Luftdruckbremse (vorwiegend Karpenter) gefahren, es fanden etwa 5 1/2 Millionen fahplanmäßige Bremsungen beim Einfahren in die Stationen statt, und es sind 33 Fälle notirt, in denen die Bremsen bei der Einfahrt in die Stationen nicht genügend wirkten, so daß also nur auf je 160,000 Bremsungen ein Verlager gefallen ist. Von den 33 Verlagern sind 16 auf Versehen oder Ungeklärtheit des Personals (Lokomotivführer, Bremswärter) zurückzuführen, drei Fälle sind unauferklärt geblieben, und in 14 Fällen lag die Ursache in Defekten der Bremsrichtung, und zwar fast ausschließlich in der Unterbrechung der Bremsleitung. Diese Zahlen zeigen ebensoviele, in wie geringem Umfange solches Verlagen eingetreten ist, als auch, in wie anmerkwürdiger Weise das Personal, insbesondere die Lokomotivführer, die sachgemäße Bedienung sich hat angelegen sein lassen.

Im Uebrigen giebt der „Reichsanz.“ die Vervollständigungsbedürftigkeit der Karpenterbremse zu und erklärt gleichzeitig,

daß es die Eisenbahnverwaltung als ihre Pflicht ansehe, „alle Verbesserungsversuche, von welcher Seite sie auch kommen mögen, objektiv auf deren Anwendbarkeit in technischer und wirtschaftlicher Beziehung zu prüfen; sie wird und darf sich jedoch in ihren Entscheidungen nur durch rein sachliche Erwägungen leiten lassen, ohne Rücksicht auf Sonderinteressen.“

Wie es unbestritten die Hirsch-Dunderschen Gewerbevereine waren, die in unablässigem Kampfe die freien Hilfskassen in Deutschland zuerst geschaffen haben und für ihre gesetzliche Sicherung eingetreten sind, so rüsten dieselben sich auch jetzt zur schleunigen und energischen Abwehr gegen die schwere Bedrohung dieser Kassen durch die Krankenversicherungs-Novelle. Gemäß Beschluß des Zentralratsbüreaus, welcher schon am 10. Oktober gefaßt wurde, findet zu diesem Zwecke Sonntag den 19. d., Vormittags 9 Uhr in Kellers Festsaal, Köpenickerstraße 96, eine Versammlung sämtlicher Gewerbevereins-Hilfskassen statt, für welche der Verbandsanwalt Dr. Max Hirsch das Referat übernommen hat. Auch andere sachverständige Abgeordnete sind eingeladen.

Die sogenannten alten Lassalleaner, eine seit Jahren in Hamburg bestehende sozialistische Gruppe, welche die gothaer Vereinigung nicht mitmachte, werden nach dem Kongreß zu Halle mit einem Aufruf an die deutschen Arbeiter hervortreten, der eine Unterstützung der Regierung bei Durchführung ihrer sozialpolitischen Maßnahmen fordert.

Die Danziger Ober-Bürgermeister-Wahl wird, nachdem die Gehaltsfrage ihre Erledigung gefunden, voraussichtlich schon zu Anfang nächster Woche von der Stadtverordneten-Versammlung vorgenommen werden. Der Wahlschluß wird dabei über seine bisherige Thätigkeit Bericht erstatten, und die in dem Bericht mitzutheilenden Daten werden der „D. Z.“ zufolge die Haltlosigkeit der vielen Entstellungen und märchenhaften Angaben darthun, welche über diese Angelegenheit bisher in einem Theil der Presse verbreitet worden sind. Zu dem Märchen der „Köln. Ztg.“, nach welchem Danzig nur als „Probirmamsell“ für Dr. Baumbach und seine Freunde anzuwenden sei, um ihn später desto leichter zum Nachfolger Jordanbeds in Berlin machen zu können, bemerkt das genannte Blatt mit Recht: „Die Danziger Stadtverordneten werden ja wahrscheinlich weder der Mahnungen noch der Rathschläge der „Köln. Ztg.“ bedürfen, zumal sie über die Kandidatur Baumbachs denn doch etwas besser informiert sein dürften als das rheinische Blatt, dessen Wohlwollen mindestens sehr verdächtig ist.“

Ämtlicher Nachweisung zufolge hat die Einnahme an Wechselstempelsteuer im deutschen Reiche während der Zeit vom 1. April bis Ende September 1890, also im ersten Halbjahr des Etatsjahres, 3 875 654,95 Mark oder 245 838,80 Mk. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres betragen. Im Etat für 1890/91 ist die Wechselstempelsteuer mit 6 413 000 Mark in Ansatz gebracht. Falls das zweite Halbjahr ein dem des ersten gleich- oder nahekommenes Ergebnis bringen würde, so würde von der Wechselstempelsteuer für das laufende Etatsjahr auf eine Mehreinnahme von über eine Million zu rechnen sein.

Rußland und Polen.

N. Petersburg, 14. Okt. Die Staatsregierung scheint entschlossen zu sein, den Widerstand der protestantischen Bevölkerung in den Ostseeprovinzen und deren Führer gegen die Russifizierungsmaßregeln mit allen ihr zu Gebote stehenden Gewaltmaßregeln zu brechen. „Now. wremia“ meldet nämlich, daß das Departement für geistliche Angelegenheiten fremder Konfessionen verfügt habe, die Zahlung von Staatsgehältern an eine Reihe von Pastoren in den genannten Provinzen einzustellen.

W. Libau, 14. Okt. An dem Bau unseres Kriegshafens sind gegenwärtig 1000 Arbeiter beschäftigt. Im künftigen Jahre wird die Arbeiterzahl ca. 5000 betragen. Die Unternehmer der Arbeiten sind die Ingenieure Borejsza und Maximowitsch, bekannt als Entreprenure des Petersburger Seeanals und Eigenthümer des Petersburger Elevators. Der Bau, zu welchem 50 Millionen Rubel assignirt worden sind, soll 15 Jahre in Anspruch nehmen. Nach Beendigung des Kriegshafens wird, wie bekannt, unser Handelshafen nach Windau verlegt werden.

Frankreich.

* Paris, 14. Okt. Am Sonnabend Abend feierten die deutschen Sozialisten in der Salle du Siecle das Erlöschen des Sozialistengesetzes in Deutschland. Die rothen Fahnen an

den Bänden zeugten von dem revolutionären Charakter der Versammlung. Viele der Teilnehmer waren von Franzosen nicht zu unterscheiden und sprachen infolge ihres langjährigen Aufenthaltes in Frankreich das Französische fast ohne fremden Accent, aber die Masse der Schoppen auf den Tischen zeugte davon, daß sie wenigstens dem deutschen Nationalgefühl treu geblieben sind. Auf einer Estrade hatten einige Musiker Platz genommen. Zu Beginn der Feier stimmte die Versammlung die im Text entsprechend abgeänderte Marschlied an. Ein Zeitredner erklärte alsdann, man habe es nicht gewagt, das Ausnahmegesetz gegen die deutschen Sozialdemokraten, das der Schrecken dem eierernen Kanzler eingegeben, zu erneuern. Aber wenn das Sozialistengesetz auch erloschen sei, der Kampf werde fortbauern, denn die Sozialdemokraten seien stärker denn je und hätten keine Lust, sich zu entwaffnen. Zum Schluß kündigte der Redner an, daß man nunmehr zur feierlichen Beerdigung des Sozialistengesetzes schreiten werde: im Hintergrunde öffnet sich eine Thür und in ihr erscheint ein berliner Schützmann. Er wird mit Schreien und Zischen empfangen und auf alle Weise beschimpft. Die Versammlung umringt ihn und hätte sich beinahe thätlich an ihm vergreifen. Schließlich gelingt es ihm, zu Wort zu kommen, und er erklärt: „Auf Befehl uneres theuren Kaisers Wilhelm lade ich euch ein, an dem Begräbnis des kleinen Belagerungszustandes Theil zu nehmen.“ Ein Leichenzug tritt in den Saal mit einem offenen Sarge, in dem eine Rippe — das Sozialistengesetz — liegt. Die Rippe des Leichentuches tragen zwei Frauen, durch Instrukten als die „Köln. Zeitung“ und die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bezeichnet. Jemand hält dann die Leichenrede, die von jenen beiden Frauen durch lautes Seufzen unterbrochen wird. Der Schlußsatz lautet: „Und nunmehr vertrauen wir diese theuren Reste der Lumpensammlung in Friedrichstuch an.“ Keine Schmerzensseufzer und allgemeines bedauerndes Händedrücken. Dann ordnen die Leidtragenden sich zum Trauerausgange, der mit dem Sarge dreimal im Saale umherzieht. Nachdem der Sarg hinausgetragen, werden benahtliche Lichter angezündet, die Marschlied erklingt und es folgt ein lustiger Ball, der bis zum lichten Morgen dauert.

Italien.

* Professor Bovio, der Präsident der Irredenta, hat an den Chef-Redakteur der „Opinione“ einen offenen Brief gerichtet, in welchem er Crispi gegenüber erklärt, die Irredenta werde jenen Krieg, und es sei ungerath, sie der Absicht einer Friedensstörung zu beschuldigen. — Das ist sehr schön von dem wackeren Bovio, daß er von keinem Krieg etwas wissen will, aber wie stellt er sich denn den Erwerb Triests und Triests vor? Denn daß die „Ergänzung des nationalen Rechtes“, wie er sich ausdrückt, auf friedlichem Wege erfolgen könnte, das ist doch eine etwas unwahrscheinliche Annahme. Auch ist Bovio's Kollege Imbriani ganz anderer Meinung, und der dürfte doch auch wissen, was die Irredenta will.

Stadtverordneten-Sitzung.

Posen, 15. Oktober.

(Schluß.)

Hierauf übernimmt Justizrath Drgler wieder den Vorsitz. Stadtverordneter Förster referirt über die Wahl der Beisitzer und Stellvertreter für die im November d. J. bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen. Für die erste Abtheilung werden gewählt: als Beisitzer Kaufmann Julius Alport und Julius Terzyski, als Stellvertreter Kaufmann Nathan Reufeld und Bierbrauereibesitzer Joseph Sagger; für den ersten Bezirk der zweiten Abtheilung: als Beisitzer Kaufmann Balowski und Uhrmacher Karl Förster, als Stellvertreter Kaufmann Danno Kantorowicz und Generalagent Jenner; für den zweiten Bezirk der zweiten Abtheilung: als Beisitzer Apotheker Boleslaus Jagielski und Lederhändler Kuttner, als Stellvertreter die Kaufleute Goldenring und Springler; für den ersten Bezirk der dritten Abtheilung: als Beisitzer Kaufmann B. Leitgeber und Buchhändler Polowicz, als Stellvertreter Seifenfabrikant Reichle und Bankier Janak Goldschmidt; für den zweiten Bezirk der dritten Abtheilung: als Beisitzer Goldarbeiter Stark und Kaufmann Julius Kantorowicz, als Stellvertreter Zimmermeister Mögelin und Kaufmann Marks; für den dritten Bezirk der dritten Abtheilung: als Beisitzer Drogenhändler Jasiński und Hotelbesitzer Fritz Bremer, als Stellvertreter Kaufmann Louis Licht und Banddirektor Dr. von Mieczkowski; für den vierten Bezirk der dritten Abtheilung: als Beisitzer Jendland und Kaufmann Siegfried Lichtenstein, als Stellvertreter Kaufmann Machowicz und Tischlermeister Anton Krawkowski.

Alsdann wählt die Versammlung den Kaufmann Max Czapski zum Waisentrath.

Dem Ornithologischen Verein werden hierauf nach dem Referat des Stadtv. Wollburg als Beitrag zu den Kosten der am 29. 30. November und 1. Dezember d. J. hier stattfindenden ornithologischen Ausstellung 150 Mark bewilligt.

Stadttheater.

Posen, 16. Oktober.

„Die beiden Leonoren“. Lustspiel in 4 Akten von Paul Lindau.

Leonore Nr. 1 ist die Frau des Justizrathes Kaiser, eines sehr würdigen alten Herrn, der sogar für seine verhältnismäßig noch junge, schöne und pikante Frau entschieden zu würdig ist. Frau Leonore fühlt sich an der Seite dieses Mannes nicht so befriedigt, wie sie es verlangen zu können glaubt. Der Vizekonsul Wieberg wird durch seinen Onkel, einen Freund Kaisers, in die Familie des Justizrathes eingeführt und hat nichts schleunigeres zu thun, als sich in die bezaubernde Frau des Hauses zu verlieben. Sein Oheim durchschaut das sich entwickelnde Verhältniß und macht seinem Neffen die bittersten Vorwürfe, die allerdings ihren Zweck gänzlich verfehlen und nur den Spott des Konsuls hervorzurufen. Einer Verabredung gemäß soll Frau Kaiser auf einem Kostümfest als Leonore Sanvitale, Wieberg als Tasso erscheinen. Vor diesem Feste aber langt Leonore Nr. 2, Lorchchen genannt, die Tochter der Leonore Nr. 1, aus einer schweizerischen Pension an und stößt ihrer Mama durch ihre äußere Erscheinung, da sie als angehende Dame und nicht, wie man erwartet hatte, als Kind zurückkehrt, einen gelinden Schrecken ein. Es ist ja bekanntlich für eine Mutter, die noch Anspruch auf Jugend machen will, immer unangenehm, wenn eine erwachsene Tochter an ihrer Seite in der Gesellschaft erscheint. Lorchchen ist groß und kräftig geworden, sie hat „stramme Muskeln“, sie kann auf Berge „krazeln“ und schläft dann „wie eine Ratte.“ Lorchchen sehen und sich in sie verlieben ist für Wieberg das Werk eines Augenblicks. Das Kostümfest verläuft in Folge dessen äußerst harmlos, da Wieberg mit seinem Herzen nicht mehr bei der Sache ist. Aber auch

Lorchchen hat ihr Herz an den jungen Vizekonsul verloren. Ein halbes Jahr später findet die Verlobung des Paares statt und Frau Leonore fühlt sich wieder glücklich in ihrer Ehe.

Das ist in kurzen Worten der Inhalt des Lindauschen Lustspiels, wenn man alles Beiwerk wegläßt. Das Stück ist in seinem innersten Kerne hohl, unwahr und oberflächlich; im Genre der modernen Pariser „Sittenkomödie“ gehalten, giebt es in seinen Voraussetzungen und Ausführungen ein vollständig verzerrtes Bild unserer deutschen, modernen „guten“ Gesellschaft. Vergebens versucht der Autor durch langathmige und langweilige Auseinandersetzungen, wie z. B. die des Justizrathes Kaiser im letzten Akte über das Weib, uns glauben zu machen, daß es sich um einen moralischen Hintergrund handle. Diese Programmreden machen einen nichts weniger als ernsthaften Eindruck. Der Grundcharakter des ganzen Stückes ist frivol, und diese Frivolität äußert sich sowohl in den Handlungen und Situationen, als auch im Dialog. Oder ist es nicht frivol, wenn Wieberg auf die wohlgemeinten Rathschläge seines Onkels antwortet, er suche ja das Glück in der Ehe, allerdings in der eines Anderen? Wenn dies ein Wig sein soll, so ist derselbe, abgesehen von seiner Frivolität, auch noch sehr schlecht. Besser noch, wenn auch schon alt, ist der Wig, den sich Leonore Nr. 1 am Schluß des ersten Aktes beim Wesen irgend eines schlüpfrigen französischen Romans leistet, wenn sie bei einer besonders pikanten Stelle ausruft: „Pfui, wie reizend!“ Daß aus dieser Frau sich jemals eine treue Gattin und gute Mutter herausbilden wird, dürfte wohl Niemand ernstlich glauben. Lindau versucht, es wahrscheinlich zu machen, allerdings vergebens; auch das beste Spiel wird nicht im Stande sein, die Absicht des Dichters zu veranschaulichen.

Frl. Doppel gab sich sichtlich Mühe, das, was der Autor in der psychologischen Entwicklung des Charakters der Frau Leonore Kaiser unausgeführt gelassen hat, durch ihr Spiel zu ergänzen. Daß ihr dies nicht ganz gelingen konnte, liegt eben in der Rolle selbst. Einzelne Momente in der Darstellung dieses gefall- und genußsüchtigen, gefährlich liebenswürdigen Weibes waren sehr gelungen. Frl. Philipp spielte das Lorchchen. Sie gab den kleinen Wildfang mit einer allerliebsten Entschiedenheit, von der sie recht anmuthige Uebergänge zu dem innigeren Wesen der jungen Dame fand, in deren Herzen es sich zu regen anfängt. Sie „hat sich das Alles so gedacht“ und ist doch erstaunt, daß Alles so kommt. Der burleske Zug stand Frl. Philipp prächtig zu Gesicht; ganz reizend waren die Proben ihrer Muskelkraft. Die an sich durchaus unsympathische Rolle des Justizrathes Kaiser wurde durch die Darstellung des Herrn Hahn noch ungenießbarer. Das war nicht der Mann, der sich fest in seinem Rechte fühlt, und weil er selbst alles Vertrauen verdient, es auch anderen schenkt. Hier fehlte jede detaillierte Charakterzeichnung; die einfache Wiebergabe der Worte, wie sie der Dichter vorschreibt, genügt wahrlich nicht. In guten Händen waren die Rollen der beiden Wiebergs. Herr Matthias spielte den Vizekonsul ohne jeden Schnörkel, und doch elegant und schneidig. In der Szene mit Lorchchen, der ansprechendsten des ganzen Stückes, fand er warme und innige Herzentöne, ohne der Komik der Situation Abbruch zu thun. Herr Wiesner wußte sich mit dem stets polternden, derben, aber grundehrlicher Onkel Wieberg trefflich abzufinden. Am ergößlichsten trieb er es in der Whistzscene im ersten Akt, die durch seine Ueberwachungsmanöver zum förmlichen Tischrücken ausartete. Erfolgreich wirkten noch mit Frl. Wille als Sou-

Stadt. Herzberg referirt über die Bewilligung der Kosten zur Verlängerung des Bogdanakanals in der Kleinen Gerberstraße. Der Magistrat beabsichtigt ursprünglich, den jetzigen Bogdanakanal um 27 Meter aufwärts zu verlängern, um die Gerüche und die schlechten Gerüche, welche da entstehen, wo das Wasser aus dem offenen Flußlaufe in den Kanal fließt, von dem Jaretschischen Hause fortzuschaffen. Diese Arbeit würde ca. 5000 M. gekostet haben. In den letzten Wochen ist nun aber das Eindeichungsprojekt fertig gestellt worden, und man weiß jetzt, daß bis zum Goritschen Grundstück die Bogdanka überwölbt werden kann, da sie mit der Eindeichung bis dahin nichts zu thun hat. Erst oberhalb dieses Grundstückes wird eine Verlegung des Flußlaufes notwendig sein. Die Kommission beantragt daher, zur Zeit diese Vorlage abzulehnen und den Magistrat zu ersuchen, bis zur nächsten Bauperiode eine Vorlage zu machen, damit die Bogdanka alsdann bis zum Goritschen Grundstück kanalisiert werden könne.

Stadt. Kantowicz tritt für die sofortige Kanalisierung des kleinen Stückes ein, weil die Mißstände sehr schlimmer Art seien.

Stadt. Jäckel hält die Zeit für zu weit im Jahre vorgeschritten, als daß man noch jetzt das Stück bis zur Schubmacherstraße kanalisieren könnte. Dann will er auch den zweiten Theil ablehnen, bevor man nicht wisse, was aus dem Eindeichungsprojekte werden werde, und wie man weiter kanalisieren könne.

Stadtbaurath Gräder: Wenn man bis zum Goritschen Grundstück überwölbe, so kanalisiert die Stadt dadurch fast die ganze Kleine Gerberstraße. Das Eindeichungsprojekt erlaube diese Kanalisierung. Die Anwohner dieser Straße werden sich über einen solchen Beschluß jedenfalls sehr freuen.

Stadt. Braunsitz bittet, den Magistratsantrag, sowie den Antrag der Kommission abzulehnen.

Stadt. Ligner stimmt den Ansichten des Stadtbauraths zu und bittet, den Beschluß zu fassen, damit das Projekt im Winter 1890 bearbeitet werden.

Stadt. Schoenlauf: Es sei zu bedauern, daß man nicht schon längst Abhilfe geschaffen habe. Wäre die Ausführung der theilweisen Kanalisierung doch noch in diesem Jahre möglich! Wenn es nicht möglich sein sollte, so bitte er, den Beschluß der Kommission anzunehmen.

Stadt. Brodny: Das Uebel sei gar nicht so schlimm. Es könne immer noch so eine Weile weiter gehen, bis das Kanalisationsprojekt angenommen sei, und bis man wisse, was von der Bogdanka Kanal bleibe. Er bitte daher, alles abzulehnen.

Stadt. Braunsitz stellt den Antrag, am Jaretschischen Hause eine provisorische Ueberdachung von Holz und Erde, sowie Bohlenpflanzung anzubringen.

Stadt. Victor bittet um Weiterführung des Kanals bis an das Goritsche Grundstück. Die Versammlung nimmt hierauf den Kommissionsantrag an. Schluß der Sitzung nach 8 Uhr.

Lokales.

Posen, den 16. Oktober.

Stadttheater. Wie uns mitgeteilt wird, ist die Aufführung der „Königin von Saba“ auf nächste Woche verschoben worden, da einerseits die neuen elektrischen Beleuchtungs-Apparate noch nicht eingetroffen sind, welche zum ersten Male in dieser Gegend verwendet werden sollen, andererseits noch ein Theil des Operpersonals Gelegenheit gegeben werden soll, sich in ihren Pächrollen dem Publikum vorzustellen. Es ist in Folge dessen für Freitag die Spieloper „Ezra und Zimmermann“ angesetzt, welche durch die Ausführung des Holzschubstanzes, wie er im Original von Vorburg komponirt ist, eine weitere Ausschmückung erhält.

Die Konferenz der Landräthe des Regierungsbezirks Posen hat gestern im großen Sitzungssaale des Regierungs-Gebäudes hier selbst stattgefunden, und betheiligte sich an derselben u. A. auch Herr Regierungs-Präsident v. Tiedemann aus Bromberg. Die Konferenz beriehet über die Einführung des Gesetzes über die Alters- und Invaliditäts-Versicherung.

Die historische Gesellschaft für die Provinz Posen hat vorgestern Abend im Dümfschen Saale ihre Monats-Sitzung abgehalten. Herr Staats-Archivar Dr. Brümmer, welcher den Vorsitz führte, theilte zunächst mit, daß in der letzten Zeit wieder eine Anzahl Herren der Gesellschaft beigetreten ist, so daß letztere namentlich am Anfange des zweiten Tausends ihrer Mitgliederzahl angelangt sei. Ferner wurde die Mittheilung gemacht, daß wieder zahlreiche Schenkungen von Büchern, Zeitschriften, Urnen u. dergl. der Gesellschaft gemacht worden sind, sowie, daß verschiedene Ankäufe von Büchern abgeschlossen wurden. Sodann machte Herr Buchhändler Solowicz einige Mittheilungen über den Aufenthalt der Dichter E. T. A. Hoffmann und Franz Freiherr v. Gaudy in Posen. Zunächst gab der Redner einige Daten aus dem Leben des Dichters Hoffmann und erwähnte, daß derselbe im Jahre 1800 als Regierungs-Assessor (worunter freilich Gerichts-Assessor zu verstehen ist, da die heutige Regierung damals Kriegs-

und Domänenkammer hieß), 24 Jahre alt, nach Posen kam. Er führte hier ein recht lockeres Leben und wurde wegen einiger Karikaturen, die er gefertigt und auf einem Balle im Hotel de Russie (an der Breslauerstraße neben der Szymanski'schen Apotheke gelegen) hatte vertheilt lassen, angeblich auf Veranlassung des dadurch schwer gekränkten Kommandanten, General v. Zaitrow, nach Plock veretzt. Vorher war er aber zum Regierungs-Rath (Richter) ernannt worden und hatte sich mit einer Polin Thelma Michalina Korner vermählt. Seine Wahl muß als eine sehr glückliche bezeichnet werden, da die Frau ihrem Gatten später im Kummer und Noth treu zur Seite stand. Plock war für Hoffmann ein trauriger Verbannungsort, aus dem ihm seine Freunde denn auch schon nach einem Jahre zu entfernen vermochten, indem sie seine Verletzung nach Warschau durchsetzten. Hier, im Mittelpunkt des polnischen Lebens, fühlte sich Hoffmann in seinem Berufe und bei seiner Vorliebe für Musik und Malerei, welche auszuüben er reichlich Gelegenheit hatte, sehr wohl. Von Jugend auf hatte er sich dem Studium der Musik gewidmet, hatte schon in Posen Goethes Singpiel „Scherz, List und Rache“ auf das Theater gebracht und war in Warschau unermüdet in diesem Sinne thätig. Mit dem Einmarsch der Franzosen 1806 ging seine Thätigkeit zu Ende. Nun erlebte Hoffmann schlimme Zeiten, benutzte seine Musikkennntniß zum Broterwerbe und ging auf Einladung des Grafen von Soban als Theaterdirektor nach Bamberg. Da das dortige Theater aber bald geschlossen wurde, gerieth er in die größte Noth, gab Musikunterricht, schrieb für Zeitschriften u. dergl. Endlich im Jahre 1816 als Kammergerichts-Rath wieder angestellt, starb er 1822 in Berlin. Sein Tod ist unzweifelhaft durch sein tolles Leben so frühzeitig herbeigeführt worden. — Franz Freiherr v. Gaudy, geboren am 19. April 1800 zu Frankfurt a. O., trat 1818 in das preussische Heer ein. 1829 wurde er Lieutenant und marschirte 1830 mit seinem Regiment an die Grenze. In Posen gefährlich an der Cholera erkrankt, schrieb er nach seiner Genesung die „Gedankensprünge eines der Cholera Entronnenen“, welches Händchen in Glogau verlegt ist und mehrere Auflagen erlebt hat. Aber dem strebsamen Geiste war der trockene, militärische Drill eine Last, und er gab seinem Mißmuth über die ihn nicht befriedigenden Verhältnisse in mehreren Gedichten Ausdruck, namentlich als er mit einer Abtheilung nach dem Städtchen Koschin gehen mußte. Hier in Posen begann er die Bearbeitung seiner „Schilfsagen“. Er lernte auch eifrig Polnisch und zwar mit solchem Erfolge, daß er es fertig brachte, schwierige „geschichtliche Gesänge der Polen Niemcewicz und Mickiewicz“ mustergetreu zu übersezen. In Koschin nahm er seinen Abschied, lebte in Berlin, machte Reisen und starb 1840. — Zum Schluß der Sitzung legte Herr Dr. Brümmer verschiedene Ansichten von Posen aus früheren Jahrhunderten vor.

Der Fürstbischhof Dr. Kopp hat unter dem 6. August d. J. an die Geistlichkeit in der Diözese Breslau zwei Rundschreiben gerichtet, deren Wortlaut von dem Krakauer „Gaz“ gebracht wird. Das eine derselben bezieht sich auf die Anwendung der deutschen und der polnischen Sprache bei der Vorbereitung der Kinder zur Beichte und Kommunion, sowie bei den Katechisationen, das andere auf die Anwendung der deutschen Sprache beim Gottesdienste. In dem ersteren Rundschreiben weist der Fürstbischhof darauf hin, daß er eine polnische Uebersetzung des Diözesal-Katechismus veranlaßt habe, und dabei von der Uebersetzung geleitet worden sei, daß der Katechismus nicht nur zum Lehren der Glaubens-Wahrheiten in der Schule, sondern auch zu deren Befestigung in den Familien, welche sich in Oberschlesien meistens der polnischen Sprache bedienen, benutzt werden müsse. Da es sich aber nun herausgestellt habe, daß an manchen Orten dieser polnische Katechismus von den Müttern und Geistlichen auch benutzt werde, um die Kinder im polnischen Lesen zu unterweisen und er der Ansicht sei, daß die Unterstützung der sprachlichen Interessen nicht zu den Aufgaben der Kirche und deren Diener gehöre und daß eine derartige Benutzung des Religionsunterrichts zur Unterweisung im polnischen Lesen geeignet sei, die Absichten der kirchlichen Obrigkeit zu verächtigen, so könne er eine derartige Benutzung des polnischen Katechismus Seitens der Geistlichen und niederen Kirchendiener nicht als statthaft erachten. Da ferner der Vorwurf gemacht wird, daß die Deutschen in Oberschlesien überall, wo sie sich kaum polnisch auszudrücken verstehen, sofort zu den polnisch Sprechenden gezählt werden, die nicht im Stande seien, den Religionsunterricht in deutscher Sprache mit Nutzen zu erhalten, — so benutze er diese Gelegenheit, um nochmals die Grundsätze zusammen zu stellen, von denen sich die geistlichen Religionslehrer in den ober-schlesischen Gemeinden leiten lassen müssen. Diese Grundsätze sind nach dem Rundschreiben folgende: Die Vorbereitung zur Beichte und zur Kommunion ist den Schulkindern in zwei Abtheilungen, einer deutschen und einer polnischen, zu theilen; Kinder, die mit Vortheil den Religionsunterricht in deutscher Sprache erhalten können, ebenso solche Kinder, die weder deutsch, noch polnisch gut verstehen, seien in die deutsche Abtheilung zu nehmen; die kirchlichen Katechisationen an Sonntagen seien, je nach der Sprachkenntniß der Kinder und Parochianen entweder deutsch

mit polnischer Erläuterung, oder polnisch und deutsch abzuhalten. — In dem anderen Rundschreiben erklärt der Fürstbischhof: er habe aus einer Zusammenstellung der in den ultraquistischen Parochien gehaltenen Predigten mit Befriedigung ersehen, daß die Geistlichen ihren Pflichten den deutschen Parochianen gegenüber gewissenhaft nachkommen. Um nun dem Wunsche einiger Kommissariate, daß in Angelegenheit des deutschen Gottesdienstes einige allgemeine Normen erlassen werden, stelle er, um die Geistlichen vor unberechtigten Forderungen von der einen oder anderen Seite, sowie vor Mißtrauen und Verdächtigungen zu bewahren, hiermit zusammen, was in ultraquistischen Gemeinden in Angelegenheit des deutschen Gottesdienstes zu berücksichtigen sei. In dem Rundschreiben sind nun 11 Punkte angegeben, auf welche dabei zu achten sei. Die wichtigsten derselben dürften folgende sein: Ueberall, wo auch nur der vierte Theil der Parochianen deutsch spricht und versteht, sind in beiden Sprachen die Predigten zu halten, die Verköpfung zu lesen, die Beichte abzuhalten; wo die Anzahl der deutschen Parochianen eine geringere, als die angegebene ist, sind periodische deutsche Gottesdienste abzuhalten u. dergl.; die genannten Bestimmungen betreffen nicht den rein deutschen Gottesdienst in den Städten und größeren Gemeinden.

Der Probst Wojczynski zu Strelno, früher Professor am hiesigen Geistlichen-Seminar, ist im 61. Lebensjahre am 15. d. M. gestorben.

Der hiesige Gabelberger Stenographen-Verein eröffnete vor einigen Tagen im Restaurant Monopol, Wilhelmstraße 27, einen Unterrichtskursus für Herren, welcher zum größten Theil von jungen Kaufleuten besucht wird. Die Uebungen finden jeden Freitag Abends 8 Uhr dafelbst statt. Um auch Schülern der höheren Lehranstalten Gelegenheit zur Erlernung der Stenographie hier selbst zu bieten, beabsichtigt der oben genannte Verein, einen zweiten Unterrichtskursus in dem Schullokale, Breslauerstraße 16, am Dienstag den 21. d. M., Abends 7 Uhr, einzurichten, und nimmt der Leiter des Unterrichts am genannten Abend dafelbst die Anmeldung entgegen. Ueber die Unterrichtserfolge, welche der Verein unter Leitung des Herrn Seydell in den beiden letzten Jahren erzielt hat, wird uns mitgeteilt, daß den am Preis schreiben Betheiligten im vorigen Jahre 2 Preise, und im laufenden Jahre 1 Belobigung und 1 Preis zuerkannt worden ist.

Die Besitzveränderung. Im Wege der Zwangsversteigerung ist das Hausgrundstück des Restaurateurs Herrn Fuchs am Alten Markte für den Preis von 111 600 Mark in den Besitz der Tivoli-Brauerei in Fürstenwalde übergegangen.

Der Dampfer Heinrich ist gestern Nachmittag mit drei beladenen Kähnen, von Stettin kommend, hier eingetroffen und hat am Verdychoweer Damme angelegt.

Die Taschendiebstahl. Gestern Vormittag ist einer Dame aus Posen auf dem Sapiehaplaze bei Gelegenheit des Wochenmarktes ein Portemonnaie, welches die Summe von 26 M., sowie einige Quittungen enthielt, aus der Tasche ihres Mantels entwendet worden, ohne daß dieselbe von dem Taschendiebstahl etwas merkte und ist der Dieb daher leider unerkannt entkommen.

Telegraphische Nachrichten.

Helgoland, 16. Okt. Bei dem vom Reichspostamt dieser Tage angestellten Versuche über die Verwendbarkeit unterseeischer Kabel größerer Längenausdehnung zu Fernspreckzwecken wurden auf dem 75 Kilometer langen Nordseekabel zwischen Helgoland und Cuxhaven sehr günstige Resultate erzielt. Es wurde eine klare und deutliche Verständigung auf beiden Seiten erreicht.

Berlin, 16. Oktober. [Privat-Telegramm der „Posener Zeitung“.] Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Ernennung des Regierungspräsidenten v. Pommer-Esche zum Oberpräsidenten der Provinz Sachsen.

Die Ueberführung der Särge des Kaisers Friedrich und der Prinzen Waldemar und Sigismund von der Friedenskirche nach dem neuerbauten Mausoleum fand heute statt. Kaiserin Friedrich wohnte mit ihren Töchtern der Feier bei.

Die „National-Zeitung“ kündigt neue Erhöhungen des Militäretats an.

Marienburg, 16. Okt. Nach dem amtlich festgestellten Resultat der Landtagsersatzwahl im ersten Wahlbezirk des Regierungsbezirks Danzig (Marienburg-Elbing) wurde Hofjägermeister Graf Richard Dohna-Schlobitten (konservativ) mit 281 von 452 Stimmen gewählt. Der Gegenkandidat Justizrath Palleste-Tiegenhof (freisinnig) erhielt 171 Stimmen.

vernante, Herr Nowak als Dr. Bresius und Herr Willert als Damenschneider Koller. Das waren die Einzelleistungen. Das Zusammenspiel aber war stellenweise recht mangelhaft. Da wir es hier nicht mit Neulingen auf der Bühne zu thun halten, sondern mit routinirten Schauspielern, so kann dieses mangelhafte Zusammenspiel doch nur in ungenügender Einstudirung seinen Grund haben. Warum aber bringt man Stücke, gleichviel ob Oper oder Schauspiel (in ersterer macht sich dieser Uebelstand ja in noch höherem Grade geltend), heraus, wenn sie nicht genügend einstudirt sind? Also vor allen Dingen ist hierin Wandel zu schaffen, dann wird auch der Erfolg ein anderer sein.

Konzert.

Posen, 16. Okt.

Frau Dr. Theile hat gestern Abend ihre diesjährigen Liederabende, die sich unverkennbar einer besonderen Gunst bei den hiesigen Musikfreunden zu erfreuen haben, unter Mitwirkung des Herrn Kapellmeisters Hache und eines schon an früheren Liederabenden mit Erfolg theilhaftig gewesenen geschätzten Dilettanten eröffnet. Beide Herren in ihrer Vereinigung bieten einen annehmbaren Ersatz für die seit Musikdirektor Engels Tode hier brach liegende Kammermusik, zumal sie ein Werk, hier bisher unbekannt, aber im höchsten Maße Interesse erweckend, zur Aufführung brachten, eine Suite von Carl Goldmark, dem Komponisten der auf hiesiger Bühne in nächster Aussicht stehenden Oper „Die Königin von Saba“. In früheren Jahren hörten wir einmal hier in Posen an anderer Stelle eine Orchester-Suite von Goldmark mit dem Titel „Ländliche Hochzeit“. Nicht minder angesprochen hat

uns das gestrige Werk mit seinen warm empfundenen Themen und seiner geschickten Verarbeitung derselben. Manches klingt bizarr, zuweilen kurz abgebrochen, aber doch wird immer wieder der Faden aufgenommen, um neue Tonkombinationen und Umbildungen daran abzuspinnen. Ueberraschend wirkte im vierten Satze Allegretto die Wiederaufnahme des zweiten Themas aus dem ersten Allegrosatze, welches hier durch die fantasieartige Verarbeitung einen ganz eigenartigen Reiz gewann. Wir sind Herrn Hache und seinem Partner, welche im Verlaufe des Abends noch das Schubertsche „Ave Maria“ in Wilhelmischer Bearbeitung und eine durch feste Rhythmik allgemein ansprechende Polonaise von Philipp Scharwenta vortrugen, für die Bekanntschaft mit dieser Goldmark'schen Komposition besonders dankbar.

Frau Dr. Theile ist wieder bemüht gewesen, auch für diesen Abend bisher hier in Konzerten nicht gesungene, werthvolle Lieder zu wählen, und daß ihr dies immer wieder und wieder gelingt, ist einmal ein Beweis von dem großen, unermesslichen Reichthum auf diesem Gebiete, der noch lange nicht erschöpft ist und mit jedem neuen Jahre wieder wächst, dann aber auch von der Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit, mit welcher die geschätzte Künstlerin bei ihrer Auswahl zu Werke geht, denn es dürfte schwer werden, ihr bei solcher Gelegenheit den Vorwurf machen zu können, sie hätte Unbedeutendes oder wohl gar Ungehöriges zum Vortrag gebracht. Auch gestern waren wieder die besten Namen vertreten aus älterer und neuerer Zeit, und neben den bedeutenden Vertretern aus der Gegenwart wie Ad. Jensen, Joh. Brahms waren von bisher nicht gehörten Gesängen solche von Jul. Schaeffer, Louis Ehler und Otto Dorn gestern zum Vortrag bestimmt worden. Schaeffers „Erste Liebe“ ist ebenso innig empfunden

wie charakteristisch ausgeprägt und fand allgemeinsten Beifall; ebenso boten Ehlers im leisesten Flüsterton gehaltenes Lied „Bei den Bienenstöcken im Garten“ und das neckisch freundliche „Esklein mach auf“ von Dorn eine werthvolle Bereicherung im Repertoire der Frau Dr. Theile. Ueber die Art und Weise, wie diese Gesänge alle zur Ausführung kamen, ist das Publikum längst orientirt und täuscht sich nie, wenn es mit den höchsten Erwartungen in dieser Beziehung diese Lieder-Abende besucht. — Auch gestern kamen die von uns wiederholt gerühmten künstlerischen Vorzüge wieder zur Geltung, wodurch die Vorträge der Frau Dr. Theile sich von jeher ausgezeichnet haben. Wer für die jedesmalige Empfindung den zutreffenden stimmlichen Ausdruck so findet, wer das Wort durch den Gesang so in Musik anzusehen versteht, wer für das stimmungsvolle Erhabene und für das leidenschaftlich Pathetische, wie für das neckisch Fröhliche und kindlich Naive so die zutreffenden Stimmregister zu verwenden weiß, ohne dabei jemals aus dem Rahmen des Musikalisch-Schönen herauszutreten, wie es Frau Dr. Theile gestern z. B. in Beethovens „Ich liebe Dich“ oder in der Ballade „Der Zwerg“ von Schubert oder endlich in dem heiteren Liede „Der junge Postillon auf dem Heimwege“ von Lindblad wieder zu erkennen gab, der ist seines Erfolges gewiß. Uns bleibt daher unter aufrichtigster Anerkennung der künstlerischen Darbietungen am gestrigen Abend hier nur noch zu bejätigen übrig, daß der Künstlerin auch gestern wieder von den angeregten Zuhörern mit allgemeinsten Anerkennung der ungetheilteste Beifall gespendet worden ist.

W. B.

Familien-Nachrichten.

Am 15. d. Mts., Abends 7 Uhr, verstarb nach langem schweren Leiden mein lieber Gatte, unser guter Vater, der königliche Eisenbahn-Güterexpedient, Herr **Reinhold Giebel**, im Alter von 59 Jahren und 10 Monaten, was wir hiermit schmerzhaft anzeigen.
Die Beerdigung findet am Freitag, den 17. d. M., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Judenstraße Nr. 28, aus statt.

Humanitäts-Verein.
Unser Vereinsmitglied Frau **Charlotte Silberstein** ist gestorben.
Die Beerdigung findet am Freitag, den 17. d. M., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Judenstraße Nr. 28, aus statt.
Der Vorstand.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobt: Fräulein M. Abel mit Herrn C. Blairon in Berlin.
Fräulein E. Geißler mit Herrn Kaufmann B. Borgmann in Berlin.
Fräulein J. Jablonsky mit Herrn Kaufmann A. Mandowst in Berlin.
Fräulein A. Reinglas in Osterode mit Herrn S. Herzberg in Berlin.
Fräulein Marie Zimmermann in Niedergörsdorf mit Herrn Dr. med. Tsch in Hannover.
Gestorben: Herr Fabrikbesitzer E. Meinide in Breslau.
Herr Freiherr R. v. Massenbach Tochter Brigitte in Bialofisch.
Herr Dr. Otto Schulse in Hannover.
Herr J. G. v. Dühren in Langfuhr.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.
Freitag, den 17. Oktbr. 1890:
Gaar und Zimmermann.
Komische Oper in 3 Akten von Lorzing.
Sonnabend, d. 18. Oktober 1890:
Der Salontyroler.
Polytechnische Gesellschaft.
Sonnabend, den 18. Oct., 8 Uhr,
im **Dünke'schen** Restaurant:
1. Das Oel zur Beruhigung der Meereswellen.
2. Ueber Feuerlösch-Granaten.

Schweizerhäuschen Eichwaldstrasse.
Sonnabend, d. 18. d. Mts.:
Familienfränzchen mit Würstchen-Abendbrot,
wozu ganz ergebenst einladet
S. Przybylski.

Täglich geöffnet von 9 Uhr Morg. bis 9 Uhr Abends.
Walfisch- u. Nordpol-Ausstellung.
Vor dem Berliner Thor auf dem **Bohn'schen** Platz.
Walfisch.
Der Koloss ist 82 Fuß lang und hat jetzt noch das Gewicht von 10600 Pfd.
Sarpunen und Waffen-Ausstellung. Eine große Sammlung verschiedener Fische. Ethnolog. Sammlung aus Neu-Guinea.
Neu! Neu angekommen: Neu!
Der Menschenhai, 3500 Kilo Gewicht. Die Meerfrau Dougong oder Sirene aus dem Nordischen Meer, halb Fisch, halb Mensch.
Entree 30 Pf. Meerfrau 10 Pf. extra.
Cpt. Gustav Röhl.

Wiesbadener Kochbrunnen - Quell - Salz

ein reines Naturprodukt, ärztlich allgemein empfohlen und von ausgezeichneter Heilkraft bei Catarrhen, Husten, Heiserkeit, Schleimauswurf etc. ebenso bei Verdauungs- und Ernährungsbeschwerden, Darm- und Magenleiden aller Art und in Folge seines **HOHEN LITHIONGEHALTES** bei Gicht und Rheumatismus. Ein Glas Kochbrunnen-Quell-Salz entspricht dem Salzgehalt von 35-40 Schachteln Pastillen. Preis per Glas 2 Mark. Käuflich in den Apotheken und Mineralwasserhandlungen etc. Man achte auf Schutzmarke.

Nach kurzem schweren Leiden starb heute, im 72. Lebensjahre unsere heißgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Frau
Ww. Charlotte Silberstein.
Dies zeigen statt jeder besonderen Meldung an **Posen, Berlin, Coburg, München, Hoboken, Newark.**
Die tiefgebeugten Hinterbliebenen.

Nach längerem schweren Leiden verschied Donnerstag, früh 4 1/2 Uhr, im Alter von 81 Jahren unsere innigstgeliebte Mutter und Großmutter, die Wittwe
Louise Blum, geb. Towska,
in **Samter.**
Dies zeigen tiefbetrübt statt jeder besonderen Meldung an **Samter, Posen, Thorn, Berlin.**
Die trauernden Hinterbliebenen.

Nach langem schmerzhaften Leiden starb am 15. Oktober d. J. der königliche Eisenbahn-Güter-Expedient
Reinhold Giebel
im noch nicht vollendeten 59. Lebensjahre.
Wir betrauern in dem allzufrüh Dahingegangenen einen pflichterfülligen, biederen Mitbeamten, dem wir ein treues Gedenken allzeit bewahren werden.
Die Beamten der königlichen Güterabfertigungsstelle.

Unterricht in der Stenographie
wird Herren jeden Freitag, Abends 8 Uhr, im Restaurant **Monopol** (Wilhelmstr. 27), und Schülern jeden Dienstag, Abends 7 Uhr, im **Schulhaus, Breslauerstraße 16**, erteilt.
Der Gabelsberger Stenographenverein.

Nur vier Soiréen!!!
Lambert's Saal.
Freitag, 17., Sonnabend, 18., Sonntag, 19., Montag, 20. Oktober:
Humoristische Soiréen
der allbeliebten
Leipziger Quartett- u. Konzert-Sänger
Raimund Hanke, Zimmermann, Krause, Marbach, Schadow, Ohaus und Franke.
Auftreten des unübertrefflichen Damendanzstellers **Albert Ohaus.**
Sochkomisches Programm.
Anfang 8 Uhr. Eintrittspreis 60 Pf.
Billets à 50 Pf. sind im Vorverkauf im Cigarrengeschäft der Herren **Lindau und Winterfeld** zu haben.
Nur vier Soiréen.

Goebel's Feuerlöschgranaten.
Bewährtes Schutzmittel gegen Feuersgefahr für Theater - Hotels - öffentliche Gebäude - Fabriken - Warenlager - Privatwohnungen etc.
per Duzend Flaschen incl. Verpackung 30,00 Mark.
Eventuell wäre der **Allein-Verkauf** obiger Feuerlösch-Granaten in Posen unter günstigen Bedingungen abzugeben.
M. Werner, Berlin, Boppstr. 6.
Vertreter z. St. in Posen: **Mylius' Hôtel.**

Für die jetzige Jahreszeit habe ich das Vergnügen Obstbäume in Hochstämmen, Spalieren, Pyramiden etc., in einer schönen Wahl zu offeriren:
Alleebäume, Sträucher für Gruppen, Pflanzen für Hecken, Rosen etc.,
als auch alle anderen Baumichalarartikel.
Preisverzeichnis auf Verlangen gratis und franco.
A. Denizot, Baumschulenbesitzer,
St. Lazarus bei Posen III.

Mais, Roggen, Gerste
direkt von erster Hand ist zu bekommen durch
Salomon Izecksohn,
Pirliha, Bessarabien, Rußland.

Soennecken's Schreibfedern
Anerkannt vorzüglichste Qualität und Konstruktion. Ausführliche Preisliste mit Abbildungen auf Wunsch kostenfrei. Berlin, F. Soennecken's Verlag. Bonn, Leipzig.
In jeder Handlung vorrätig.

Dortmunder (lichtes) Bier, - Union-Brauerei -
Kulmbacher Exp.-Bier, - Leonh. Eberlein -
Münchener "Spatenbräu", - Gabriel Sedlmayr -
Nürnberger Exp.-Bier, - Kurz'sche Brauerei (Reif) -
Alleiniger Vertreter genannter Biere für Stadt und Provinz Posen:
Friedr. Dieckmann,
(Inhaber **K. Schroepfer**),
Posen, Biergroßhandlung.

Verband in Drig.-Gebinden jeder Größe und in 13898 Flaschen.

Homburger Salz.
Bereitet aus dem Wasser der weltberühmten Elisabeth-Quelle in Homburg nach ärztl. Anordnung, ist eins der wirksamsten Heilmittel bei **Verstopfung und Verdauungsbeschwerden** selbst in **hartnäckigsten Fällen**, sowie bei **Hämorrhoidalzuständen, gichtischen Leiden und Fettleibigkeit.**
Gemäss Ausspruch ärztl. Autoritäten ist es mildlösend, wirkt schmerzlos, schwächt die Verdauungsorgane nicht und büsst selbst bei längerem Gebrauche seine Wirkung nicht ein. - Auch bei der schwächsten Constitution leicht zu vertragen, ist es in hohem Maasse geeignet in jedem Lebensalter die Verdauung zu regeln. - Seiner festen Form und Haltbarkeit wegen zum Gebrauche auf der Reise besonders empfehlenswerth. -
Erhältlich in allen Apotheken und Wasserhandlungen in Flaschen zu 170 und 480 Gr. zum Preise von Mk. 2.50 und Mk. 6. - oder bei der **Brunnen-Verwaltung** zu Homburg v. d. H. Dépôt in Posen bei **Dr. Mankiewicz, Hof-Apoth.** - Die Flaschenetiketten tragen obige Schutzmarke u. die Bezeichnung der Firma.
Verdauungs-Beschwerden Hämorrhoidal-Zustände
gichtisch Fettleibigkeit

Verlangen Sie Wurzburg's 1849 Nonpareil Frühstück's Thee.
Zu haben bei Herren Gebr. Krayn, Oswald Schaepe, K. Hummel und in allen besseren Colonial- u. Delicatessen-Handlungen.
Carbon-Natron-Ofen,
rauch- u. geruchlos ohne Schornstein brennend, angeheizt frei tragbar. Die Ofen sind behördlich auch da gestattet, wo sonst Feuerungsanlage unterliegt etc. Zwei Konstruktionen: a) für unbewohnte Räume, b) mit Zirkulation für Wohnräume. - Mit gold. u. Staats-med. prämiert. - Eleg. Ofen a. ca. 1 Meter hoch, inkl. Füllung für ca. 2 Mon. 31 Mark. Preis gratis. **C. N. Heiz-Cie. A. Nieske, Dresden.** 13456

Messmer's Messer
Sehr beliebt.
Frankfurt a. M. - Baden-Baden.
Kaiserl. Königl. Hoflieferant.

Frisches Magdeburg Wein-Sauerkohl, Görzer Maronen, Ital. Prünellen, Telt. Rüben, lebende Hummern, Seezungen, Silberlachs, Zander in allen Grössen.
S. Samter jr.

Abonnementscheine auf freie Kur erkrankter Dienstboten
im städtischen Krankenhaus bis Ende März 1891 gültig. werden gegen Zahlung von 3 Mark im Geschäfts-Zimmer der Anstalt, Schulstraße Nr. 12, an gefertigt, wofür auch die Bedingungen zu erfahren sind.
Posen, den 13. Okt. 1890.
Der Magistrat.

Keysser's peptonisirte Eisen-Mangan-Flüssigkeit
ärztlich erprobt und empfohlen als vorzügliches Mittel gegen **Blutarmuth, Bleichsucht, Schwächezustände.**
Unbegrenzte Haltbarkeit, Appetit anregend, leicht verdaulich, angenehm Geschmack, greift die Zähne nicht an und stört nicht die Verdauung.
Preis pr. Flasche 100 gr. M. 1.-, 250 gr. M. 2.-.
Man achte auf den Namen „Keysser“, um keine werthlosen Nachahmungen zu erhalten. Zu haben in den Apotheken mit Gebrauchsanweisung. Wenn irgendwo nicht vorrätig direkt zu beziehen von Apotheker **C. Hatzig, (Löwenapotheke) in Hannover.**

Ein gebr. Ringel billig zu verkaufen. **Büttelstr. 16, II., 1.**
Ein Doppelbuhl wird zu kaufen gesucht. Offerten m. Preis unter **L. C. 4** postl.

Mildeste Veilchen-Rosen-Seife
garantirt rein und sehr aromatisch, empf. in Packeten à 3 Stück = 40 Pfg. 14609
Ad. Asch Söhne, Markt 82.

Dominium
Guardsfelde bei Posen liefert hochfeine 14947
Daberische Speisefartoffeln,
den Str. 2 Markt frei ins Haus. Bestellungen bitte per Karte.
Dem geehrten Publikum zur Anzeige, daß meine **Bettfedern-Reinigungsmaschine** sich jetzt **Königstraße Nr. 1** befindet und erlaube mir um hochgeneigten Zuspruch zu bitten.
Wwe Julie Lange.

Handels-Kursus
beginnt am 20. Oktober ex.
Prof. Szafarkiewicz.
Ich bin verreist.
Dr. Staub.

Abiturient
wünscht Nachhilfsstunden zu erhalt. Näher, Annuß, Schulstr. 31, 1. Ob-Primeran v. Nachhilfsst. orth. Off. u. A. B. 395 Exp. d. Ztg.
1200 Mark
auf kurze Zeit gegen doppelte Sicherheit u. Zinsen gesucht. Offerten unt. **D. K. 300** an die Exped. d. Ztg.
Keell.
Ein i. Landwirth, z. B. als Inspektor eines größeren Gutes, in dauernder Stellung, nicht die Bekanntheit einer gebild., erungen Dame, von 18-25 J., zu machen. Vermögen erwünscht. Verh. späteren Kaufs eines Gutes. Off. nebst Photographie bitte unter **H. K.** postl. stellen in Posen.
Ein Portemonnaie,
Inhalt 40 Mark und ein kleiner Schlüssel, am Sonnabend, den 11. d. Mts. auf hiesigem Bahnhose abhanden gekommen. Abgabe an die Exped. d. Ztg.

Kongress der Sozialdemokraten Deutschlands.

(Nachdruck verboten.)

h. f. Halle, den 15. Oktober.

Der gestern stattgehabte Kongress war derartig zahlreich besucht, daß viele Hunderte keinen Einlaß mehr fanden. Der Saal selbst war nicht weiter dekoriert, nur eine große rote Fahne, auf der in Goldschrift die Worte standen: "Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" und "Proletariat aller Länder vereinigt Euch" war aufgehängt. Diese Fahne, die von einem Züricher Genossen übergeben worden, ist bis zum Erlaß des Sozialistengesetzes Eigentum der Kaiserlichen Sozialdemokraten gewesen und wurde damals, um einer polizeilichen Konfiskation vorzubeugen, nach Zürich geschickt, wofür sie 12 Jahre exiliert war. In der heutigen Sitzung begrüßte Wollschläger (Bafel) den Kongress im Namen der schweizerischen Sozialdemokraten. Der Vorsitzende, Abg. Singer, verlas alsdann eine Reihe von Begrüßungstelegrammen und theilte mit, daß der Präsident des Grütlivereins, Scheerer (Zürich) erschienen sei. Im Weiteren theilte Singer mit, daß in die Kommission zur Prüfung Berliner Streitigkeiten gewählt worden seien: Müller (Darmstadt), Reissaus (Erfurt), Kloch (Stuttgart), Raden (Dresden), Pfannkuch (Kassel), Grimpe (Ebersfeld), Meist (Köln), Ged (Offenburg) und Ewald (Brandenburg a. N.). — Es wurde alsdann die Generaldiskussion über den Organisationsentwurf eröffnet. Abgeordneter v. Vollmar (München): Ich hätte gewünscht, daß Vuer den Organisationsentwurf mehr sachlich behandelt hätte und nicht in den Ton verfallen wäre, wie er den ganzen Sommer in einigen Parteiversammlungen geberstet hat. Es wird gelagt, die freie Kritik ist erlaubt, allein sobald sie angewendet wird, sucht man sie zu unterdrücken. (Rufe: Sehr richtig!) Ich kann mich mit dem Organisationsentwurf nicht einverstanden erklären. Sollte der Entwurf angenommen werden, so werden wir in Bayern uns in diesem Sinne nicht konstituieren, einfach weil wir uns nicht derartig konstituieren können. Die Einwirkung von Vertrauensmännern ist nach einem Entschiede der obersten bayerischen Gerichtshofes unstatthaft. Ich halte überhaupt dafür, daß die Organisation eine losere sein muß. Wir wollen ja keinen Verein, sondern eine große politische Partei organisieren. Und da uns ein geistiges Band lange Zeit ohne jede formelle Organisation zusammengehalten hat, so sehe ich nicht ein, weshalb wir nicht an diese lose Organisation anknüpfen wollen. Haben wir doch unter dieser Organisation die glänzendsten Erfolge erzielt. Ich gehöre selbst der Reichstagsfraktion an und muß den Vorwurf zurückweisen, daß innerhalb derselben Herrschergelüste obwalteten. Von der großen Mehrheit der Fraktionsmitglieder kann man das jedenfalls nicht sagen. Allein trotzdem kann ich dem Vorschlage, daß die Fraktion den Vorstand kontrollieren solle, nicht beistimmen.

Es ist doch bekannt, daß die große Mehrheit der Abgeordneten Redakteure oder Mitarbeiter von Parteiblättern sind. Danach dürfte der Vorstand, der die Haltung der Parteipresse kontrollieren sollte, in eine schiefe Lage kommen. Ich bin im Uebrigen der Meinung, daß die Kontrolle über die prinzipielle Haltung der Parteipresse den Genossen des betreffenden Dries überlassen werde. Ich halte einen Parteivorstand, eine Kontrollbehörde, die nicht aus der Fraktion bestehen darf, und ein Zentralorgan für vollständig ausreichend. Ob diese oder jede andere Organisation vor den Augen der preussischen Staatsanwälte Gnade finden wird, müssen wir einfach der Zukunft überlassen. Auch bin ich mit der Festsetzung der Gehälter für den Parteivorstand von der Fraktion nicht einverstanden und halte dafür, daß die Wahl zum Kongress den einzelnen Drien überlassen bleibe.

Buchdrucker Werner (Berlin): Ich freue mich, daß sich auch der Genosse Vollmar gegen den Organisationsentwurf wendet. Ich will zunächst bemerken, daß ich nicht im Namen der Berliner Genossen gesprochen habe, da ich nicht in Berlin, sondern in Teltow-Beeskow-Storow-Charlottenburg gewählt bin. Zur Sache selbst habe ich zu bemerken, daß ich im Allgemeinen mit den Einwendungen Vollmars einverstanden bin, daß ich aber noch etwas weiter gehe. Ich muß mich ganz entschieden dagegen wenden, daß das Berliner Volksblatt "Zentralorgan" wird. Ich bin der Meinung,

daß, wenn dies geschehen sollte, bald arge Mißthelligkeiten entstehen würden, daß ganz besonders die Lokalbewegung in Berlin und speziell die große Berliner Gewerkschaftsbewegung auch geschädigt werden würde. Ich halte als Zentralorgan eine lithographirte Korrespondenz, in der alle wichtigen Parteinachrichten enthalten sind, und die nach Bedürfnis erscheint, für vollständig ausreichend. Müller (Schneiditz) erhob mehrfache Einwendungen gegen den Entwurf.

Schuhmachermeister Meßner (Berlin): Er sei im Allgemeinen mit Vollmar einverstanden, allein, da die Tessenbergs noch keinesweges ausgestorben seien, so halte er es doch für notwendig, daß der Entwurf wenigstens als Grundlage für die Organisation diene. Er stimme ganz besonders Vollmar bei, daß die Partei auch ohne formelle Organisation lange Zeit ein geschlossenes Ganze gebildet habe.

Regierungsbaumeister Reßler (Bernburg): Er sei der Meinung, wenn man es noch so klug anfangen, würde es in Preußen immerhin möglich sein, daß eine Auflösung und Anflage wegen Verletzung des Vereinsgesetzes erfolge. Jedenfalls müsse jede Formation vermieden werden, welche als "Verein" angesehen werden könnte. Er stimme Vollmar bei, daß dafür gesorgt werden müsse, die Pressefreiheit innerhalb der Partei nicht zu beschränken. Das Vorgehen gegen das Dresdener und das Magdeburger Organ liege diesem Wunsche sehr nahe.

Abg. Stolle (Gera): Die große Mehrheit der gestellten Änderungsanträge seien formeller Natur. In Sachsen, dem fläclichen Lande der Polizeivillfür, bestehe ein Vereinsgesetz, das eigentlich ein permanentes Ausnahmengesetz sei. Darauf müsse der Organisationsentwurf jedenfalls Rücksicht nehmen. Gerade die Polizeigesetze verbieten es, einen selbständigen Kontrollauschuss niederzusetzen, der als Verein angesehen werden könnte.

Im weiteren Verlauf der Debatte wandten sich fast sämtliche Redner gegen den Organisationsentwurf, bezw. gegen einzelne Bestimmungen desselben. — Stengele (Hamburg): Er müsse sich gegen die Wahl des "Berliner Volksblattes" als Zentralorgan wenden, da dadurch die anderen Parteiblätter arg geschädigt werden könnten. Die "Berliner Lokalnachrichten", die das Volksblatt doch ebenfalls bringen müßte, seien für die außerhalb Berlin wohnenden Genossen von keinem Werth. Endlich sei er auch dagegen, daß die Kontrolle der Fraktion übertragen werde. Es müßte sich doch ein Modus finden, wonach, ohne die einschläglichen Gesetze zu verletzen, die Kontrollbehörde aus der Mitte der Partei gebildet werden könnte. — Liebländer (Berlin): Er müsse zunächst bemerken, daß die sogenannte Opposition sich nicht bloß auf Berlin beschränke, auch in der Umgegend von Berlin sei man nicht mit der Parteileitung einverstanden. Bedauerlich sei es, daß jede Opposition sofort als Verrath gekennzeichnet werde. Eine Partei, die die Toleranz auf ihre Fahne geschrieben, müsse endlich anfangen, diese Toleranz in ihren eigenen Reihen zu üben. Zur Sache selbst habe er zu bemerken, daß er als ehemaliges Mitglied des "Allgemeinen deutschen Arbeitervereins" eine sehr straffe Organisation wünsche, allein mit Rücksicht auf die Vereinsgesetze stimme er für eine möglichst lose Organisation. Er erachte ein Zentralorgan für notwendig, allein dieses Organ dürfe nicht täglich, sondern höchstens zweimal wöchentlich erscheinen, damit auch die armen Genossen in Ost- und Westpreußen, Schlesien u. s. w. das Zentralorgan halten könnten. Ganz besonders müßte aber darauf hingewirkt werden, daß der Ueberschuß der Parteiorgane der Partei und nicht einzelnen Privatunternehmern zuliebe.

Wiltsche (Berlin) wandte sich ebenfalls gegen die Wahl des Berliner Volksblattes als Zentralorgan. Es genüge, wenn das Zentralorgan zweimal wöchentlich erscheine.

Kant (Mörsch) wandte sich ebenfalls gegen die Wahl des Berliner Volksblattes zum Zentralorgan. Die auswärtigen Genossen interessieren die Berliner "Anathsverammlungen" sehr wenig. — In dieser Weise dehnt sich die Debatte bis ins Unendliche aus. — Inzwischen war folgender Antrag eingegangen:

In Erwägung, daß unter den Genossen vielfach die Ansicht vorherrscht, es seien manche der früheren Genossen im "Sozialdemokrat" ganz ungerechtfertigter Weise in den Verdacht gebracht worden, der Polizei Dienste zu leisten, beschließt der Parteitag eine aus 7 Genossen (Delegirten) bestehende Kommission zu wählen,

umstößlichen Entschlüsse geworden. Mein Ziel ist und bleibt Berlin."

Er blickte finster vor sich hin. Franzel hatte ihren Sitz verlassen und war in den Korridor getreten, wo sie anscheinend eifrig zum Fenster hinaussah, und mit ihrer kleinen, runden Gestalt den Mitreisenden den Durchgang versperrte. Uebrigens hatte sie der Vorsicht halber die Thür hinter sich offen gelassen, denn von einem Manne, der einen Extrazug für sich allein nimmt, um ihnen nachzufahren, war alles zu gewärtigen, sogar eine gewaltsame Entführung. Daß er ihre Herrin liebte, hatte sie schon auf den Proben im Heisterbachschen Palais gemerkt. Und jetzt fuhr er sogar wie ein Sturmwind hinter ihr her! Aus sorgender Liebe gewiß! Das war nett von ihm, sehr nett! Schade, daß das gnädige Fräulein nichts von ihm wissen wollte! Aber Franzels Herz hatte er dafür gewonnen, der gute Herr Graf!

Der dumpfe Pfiff der Lokomotive ertönte, der Zug kam ins Rollen, und Werin, der noch immer mit seinem grauen Schlapphut in der Hand vor der Thüre stand, mußte sich setzen. Sie bot ihm mit einer Handbewegung ihr Gegenüber an.

"Verehrte gnädigste Komtesse," sagte er nach einer Weile, als sie ihr Köpfchen vom Fenster ab und wieder ihm zwandte, "Sie haben mir einmal gesagt, daß Sie mich um meiner Aufrichtigkeit willen schätzen. Ich will wahr sein wie ein echter Naturbursche und Ihnen mein einfaches Spiel aufdecken. Ich komme als Sennling ihres Oheims."

"Unmöglich!"

"Der Zufall hat es möglich gemacht." Und nun erzählte er, wie er nach der Entdeckung ihrer Abreise nach Berlin als Gast der Fürstin Zeuge ihrer Unterredung mit dem Grafen Landegg war, und wie beide ihn gebeten hätten, den Flüchtlingen nachzureisen und sie zur Rückkehr zu bereiten. Nur mit Zittern und Zagen und erst auf wiederholte dringende Bitten habe er den Auftrag angenommen und ausgeführt.

"Ein Zauberwörterchen in der That," sagte sie lächelnd, "nur schade, daß die Sache im Sande verläuft. Ihre Mission wird scheitern."

"Hören Sie vorerst die Bedingungen, die Ihr Onkel stellt.,"

"Nichts davon", rief sie unwirsch, "ich will nichts hören. Keine Unterhandlungen, die doch zum voraus aussichtslos sind und mich nur unnöthig verstimmen. Ich weiß ja alles, was man mir versprechen wird. Ich soll nicht ins Kloster, sondern nach Rautschins und dort völlig frei und unbelästigt sein, nicht wahr? Diese leeren Versprechungen kenne ich."

"Der Fürst verpfändete sein Ehrenwort."

welcher die Parteileitung das gegen die betreffende Person vorliegende Material zur Prüfung zu übergeben, die dann nach erfolgter Kenntnisaahme dem Parteitag kurz Bericht zu erstatten hätte."

Aus der Provinz Posen und den Nachbarprovinzen.

* Gnesen, 15. Okt. [Diebstahl.] Dem Pfarrer W. in Modliszewko sind kürzlich vier Schafe gestohlen worden. Der Dieb muß sich, wenn nicht unter seinen eigenen Leuten, so doch in deren Bekanntschaft befinden, denn ein Fremder kann schwerlich zu dem gut beaufsichtigten Gehöft Zutritt erlangen. Schon vor einiger Zeit wurden demselben Pfarrer mehrere Bienenkörbe mit gut gefülltem Inhalt entwendet. (G. Z.)

* Lissa, 15. Okt. [Ein Schnellläufer,] welcher eine ganz außerordentliche Ausdauer bewies, producirte sich hier gestern Nachmittags. Eine zahlreiche Menschenmenge hatte sich eingefunden, um dem Schauspiel beizuwohnen. Der Schnellläufer legte die Strecke um den Markt herum, für welchen man bei gewöhnlichem Schritt fünf Minuten gebraucht, in einer Minute zurück; in einer Stunde durchlief er die Strecke 59 mal. Der zurückgelegte Weg entspricht einer Länge von 2 1/2 deutschen Meilen.

* Fraustadt, 15. Okt. [Ein erstes Wintervergnügen] im Saale des Herrn Liche. Das Fest, welches von Seiten der Mitglieber zahlreich besucht war, wurde durch den Vortrag mehrerer Gesänge eingeleitet. Hierauf fand ein Tänzchen statt, welches die Theilnehmer einige Stunden in fröhlicher Stimmung beisammen hielt.

* Bojanowo, 15. Okt. [Molkerei. Schützengilde.] Das Projekt einiger Besitzer der Umgegend, in Bojanowo eine Molkerei zu errichten, ist nun das zweite Mal gescheitert, da es unter den kleineren Landbesitzern hier und in der Umgegend zu wenig Anklang gefunden. Unsere Kaserne, die man hierbei zu verwenden glaubte, wird nun wohl längere Zeit unbenutzt bleiben müssen. Der größte Schaden trifft die Bewohner Bojanowos selbst. Nachdem in Gubrau eine zweite Molkerei vom 1. Oktober ex. ab in Thätigkeit getreten ist, wird die Milch von einigen Grundbesitzern in Boersdorf, namentlich auch vom Dominium nach Gubrau geliefert. Die Bewohner Bojanowos sind nun genöthigt, ihren Bedarf an Milch von den kleinen Grundbesitzern in der Stadt und in Boersdorf zu entnehmen, natürlich mit einem Preisaufschlag von 2 Pf. pro Liter, so daß vom 1. Oktober ab der Liter gute Milch mit 12 Pf. bezahlt wird. Wer bürgt uns nun, so sagt das "Kr. Bl.", dafür, daß wir die Milch auch unverfälscht bekommen? Dürfte hier nicht eine gezielte Kontrolle erforderlich sein? — Der Vorstand der hiesigen Schützengilde hat in seiner letzten Sitzung beschloffen, das diesjährige Herbstschießen oder das sog. Abschießen am 16. und 17. und den Königsball am 20. d. M. im Schützenhause abzuhalten.

* Ostrowo, 15. Okt. [Einführung.] Gestern fand in der hiesigen evangelischen Schule die feierliche Einführung des von Bittchen hierher veretzten Direktors Dr. Keller statt. Der Akt erfolgte durch Kreischulinspektor Schulrath Dr. Hippauf in Gegenwart des Schulvorstandes, des Lehrerkollegiums und der verammelten Schulljugend und bestand aus einer Ansprache, nach welcher dem Neuangestellten die Anstellungsurkunde überreicht wurde, und Chorgebängen. Schon während der Ferien hatte eine provisorische Einführung stattgefunden, jedoch war damals die Ernennung zum Rektor der Schulanstalt noch nicht eingetroffen. Das Lehrziel der betreffenden Schule wird, wie wir hören, nunmehr ein höheres werden.

* Mogilno, 15. Okt. [Ernennungen.] Der frühere Gutsbesitzer Albert Lindenzweig aus Tremeszen ist zum Kreisrat für den diesseitigen Kreis ernannt und als solcher am 3. d. Mts. gerichtlich vereidigt worden. — Durch Erlaß des Oberpräsidenten ist unter dem Vorbehalte jederzeitigen Widerrufs der Lehrer Zajczewski zu Orchowoz zum stellvertretenden Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Myslonkowitz ernannt worden.

Couliffengeister.

Roman von Theophil Zolling.

[14. Fortsetzung.]

(Nachdruck verboten.)

"Ich bin der Mißethäter," sagte er, doch sie entzog ihm ungnädig die Hand, die er küssen wollte. "Ja Sie haben ein Recht, auf mich böse zu sein, Komtesse. Wie ein Verrückter rase ich hinter ihnen her. Vor kurzem entließen sie mich in Wien, und schon wieder steh ich vor Ihnen. Es ist meinem Extrazug gelungen, Sie einzuholen. Sie haben alle Ursache, dem Zubringlichen zu zürnen."

"Und was wünschen Sie von mir?" herrschte sie ihn an. "Es ist die Sorge, die mich treibt, also seien Sie mir nicht allzu böse. Ihre geheimnißvolle Abreise ließ mich vermuthen und befürchten, daß Sie etwas Unüberlegtes und Verhängnißvolles wagen."

Sie warf ihm einen wilden Blick zu. "Bin ich ein Kind, das man beaufsichtigt? Wer giebt Ihnen ein Recht zu dieser ebenso lästigen als lächerlichen Verfolgung?"

"Wer?" sagte er zögernd, und sein Auge streifte den Perron draußen, wo Reisende und Schaffner, Zuschauer und Stationsbeamte sich lebhafter drängten. Die Glocke gab das zweite Zeichen. Man stieg wieder in die Wagen. "Verehrtes Fräulein, mein Herzblut gäbe ich darum, wenn es mir gelänge, Sie zur Rückkehr zu bewegen. Sie sind auf einer abschüssigen Bahn, glauben Sie mir. O ich beschwöre Sie, noch ist es Zeit, hier auszustiegen und den nächsten Zug nach Wien zu nehmen. Der Kourierzug geht um halb Zwölf. Noch vor Mitternacht können Sie wieder im Hause Ihres Onkels sein."

"Niemals!"

"Gut," sagte er dringender, "also nicht nach Wien. Fahren Sie nach Rautschins. Lange vor Abend sind Sie dort. Auf diese Weise nimmt das, was wie eine Flucht, ein Abenteuer aussieht, den Schein einer Reise nach Ihrem Sommerort an."

"Nein," sagte sie bestimmt. "Ich habe alles wohl überlegt, und während dieser langen Fahrt ist es mir zum un-

* **Schulis**, 15. Okt. [Beerdigung.] Der Werkmeister Großke, welcher seit vielen Jahren im hiesigen Sägewerk „Maria“ thätig war und sich stets als ein tüchtiger Beamter erwies, fiel vor ungefähr 14 Tagen vom Kessel auf eine Ecke der Treppe und zog sich Verletzungen zu, die ihn veranlaßten, das Bett zu hüten. Trotz aller ärztlichen Hilfe ist derselbe am letzten Freitag gestorben und wurde dessen Leiche unter großem Gefolge vorgestern zur letzten Ruhe bestattet. Herr G. war allgemein geachtet und hatte sich durch sein liebevolles Benehmen viele Freunde erworben, was der Leichenzug bewies. (Kr. Tgbl.)

* **Nafel**, 15. Okt. [Einführungen.] Am Sonntag wurde der neugewählte zweite Prediger an der hiesigen evangelischen Kirche, Herr Kerlich, durch den Herrn Superintendenten Schönfeld aus Weichenhöhe in sein Amt eingeführt. Die Feier wurde durch Gesang des Kirchenchors, unter Leitung des technischen Lehrers am K. Gymnasium, Herrn Kluge, eingeleitet und geschlossen. — Gestern Vormittag 10 Uhr wurden die neu angestellten Lehrerinnen der evangelischen Schule, Fräulein Olga und Hedwig Unger hieselbst, durch Herrn Kreisinspektor Pastor Benzlaff im Beisein der übrigen Lehrer in ihr Amt eingeführt. (D. P.)

* **Krone a. S.**, 15. Okt. [Verschiedenes.] Vorgestern fand hier selbst unter Anwesenheit des Oberpost-Bauraths die Abnahme des neuen Postgebäudes statt. — Die Buchhandlung Loeper hat seit einigen Tagen am Geschäftslokal einen Bücher-Automaten angebracht; derselbe kann aber auch für Briefbogen und Kouberts eingerichtet werden. — Wie es heißt, beabsichtigen hier mehrere Hausbesitzer zusammenzutreten, um auf ein ganzes Jahr von Bromberg oder Umgegend einen Schornsteinfeger anzunehmen, welcher regelmäßig einmal im Monat auf 2—3 Tage herkommen und fegen soll.

* **Erin**, 15. Okt. [Diebstahl.] Vorgestern Nacht ist dem in ärmlichen Verhältnissen lebenden mit starker Familie geeigneten Arbeiter St. Kubiak in Kostjembowo aus dem sonst stets verschlossenen Stalle ein Schwein im Werthe von mindestens 75 Mark entwendet und auf der Feldmark des Gutsbesizers W. geschlachtet worden, wofür noch einzelne Theile gefunden wurden. Die Thäter sind noch nicht ermittelt.

* **Schneidemühl**, 15. Okt. [Kommunalschule.] Vor einiger Zeit richteten mehr als 200 katholische Bürger an die königliche Regierung das Gesuch, auch die katholische Volksschule gleich der evangelischen und jüdischen Schule zu kommunalisieren. Die Regierung beauftragte unsern Bürgermeister Wolff, eine Versammlung der katholischen Hausväter anzuberaumen und über diese Frage entscheiden zu lassen. Diese Versammlung war für heute Abend 7 Uhr in dem Dehlkeschen Saale anberaumt, zu welcher über 300 Stimmberechtigte erschienen waren. Nachdem Bürgermeister Wolff den Anwesenden die Vortheile der Kommunalschule klar gelegt, stellte derselbe die Angelegenheit zur Debatte. Es meldeten sich verschiedene Redner für und gegen die Kommunalschule. Nachdem die Debatte, welche eine volle Stunde währte und ziemlich stürmisch verlief, geschlossen worden war, wurde zur Abstimmung geschritten. Hierbei ergab sich, daß 157 Personen für die Kommunalschule und 70 Personen dagegen stimmten. Die Kommunalschule der katholischen Volksschule wurde sonach mit 6 Stimmen über die erforderliche Zweidrittel-Majorität angenommen. Nunmehr wurden drei Repräsentanten und drei Stellvertreter gewählt, welche mit der Stadtgemeinde wegen Uebernahme der Schulgebäude, der Schulden u. d. katholischen Schulgemeinde in Unterhandlung treten sollen. Gewählt wurden durch Aklamation zu Repräsentanten Rechtsanwalt Dr. Tölle, Propst Stod und Aderbürger Robert Gesse und zu Stellvertretern derselben Färbereibesitzer Bapdorf, Maler Brucker und Rentier Steinberg, worauf die Versammlung um 11^{1/2} Uhr Nachts geschlossen wurde.

* **Thorn**, 15. Okt. [Selbstmord.] Vorgestern früh wurde an der Kavalleriekaserne ein Rekrut des hiesigen Manen-Regiments, der Man Berg von der 5. Schwadron, erhängt vorgefunden. Der Mann hatte zu seinem Vorhaben einen Baum erwählt.

* **Elbing**, 15. Oktober. [Ueber die Schnellzug-Entgleisung zwischen Elbing und Güttenboden] schreibt die „Elb. Ztg.“: Wie wir erfahren, hat eine im Laufe des gestrigen Tages auf dem Bahnhofe Braunsberg vorgenommene Untersuchung der bei der Entgleisung geschädigten Wagen ergeben, daß bei dem zuerst entgleisten Wagen ein Achsen- und Federbruch erfolgt ist. Es kann also mit Bestimmtheit angenommen werden, daß hierin allein die Ursache des glücklicherweise unter günstigen Umständen verlaufenen Eisenbahnunfalles zu suchen ist.“ Nach den Ermittlungen, welche an zuständiger Stelle eingezogen worden sind, ist die

Untersuchung über die Ursache des Unfalles zwar noch in vollem Gange, aber schon jetzt erscheint, so bemerkt dazu die „D. Z.“, die vorstehende Angabe wenig wahrscheinlich; man vermuthet vielmehr, daß der neugeschüttete Damm in Folge der starken Regengüsse an einigen Stellen eine Auflockerung erfahren hat, durch welche starke Schläge der die betreffenden Stellen passirenden Fahrzeuge hervorgerufen worden sind. Durch diese Schläge scheint der Verband zwischen zwei Schienen gelockert worden zu sein, so daß bei einem Stoß das Kopfsende einer Schiene etwas hervorgeragt hat. Der Courierzug wurde an dem Tage der Entgleisung von zwei Maschinen gezogen, hinter welchen der Packwagen und schwere Schlafwagen liefen. Durch den Druck dieser schweren Fahrzeuge scheint nun die lose Schiene in eine schwingende Bewegung gerathen zu sein, und als der nächste leichtere Wagen an den Stoß kam, konnte er die hervorsteckende Schiene, welche an ihrem anderen Ende durch die letzte Achse des schweren Wagens niedergehalten wurde, nicht in derselben Weise niederdrücken. In Folge dessen haben anscheinend die Räder der vorderen Achse gegen das Hinderniß angegriffen und sind von den Schienen heruntergesprungen.

* **Muskau**, 15. Oktober. [Fürst Bücklers Thor-Eichen.] Leider ist im hiesigen Parke schon wieder eine der immer seltener werdenden, von dem Fürsten und seinen Nachfolgern mit so großer Pietät geschonten alten Eichen, dieser Zeugen längst vergangener Zeiten, dem Loose alles Irdischen anheimgefallen. Der vor etwa acht Tagen herrschende Sturm hat nämlich eine der beiden Thor-Eichen hinter dem Englischen Hause umgeworfen. Die so benannten Eichen bildeten, vom nordöstlichen Höhenzuge aus gesehen, einen prächtigen thoralischen Abschluß des betreffenden Landschaftsbildes. Den Namen „Thor-Eichen“ leitete Bückler von zweierlei Umständen ab; einmal, weil beide Eichen in ihrer Stellung zu einander gleichsam ein natürliches Thor bildeten, sowie zweitens, weil sie an den heidnischen Gott „Thor“ erinnerten, welchem, wie dem Wodan, hier Opfer dargebracht wurden. Scherzweise setzte Fürst Bückler diesen beiden Lesarten noch als dritte hinzu: „Weil ich ein so großer Thor gewesen, all mein Geld für Muskau auszugeben.“

* **Friedeberg**, 15. Okt. [Zum Mord.] Der des Mordes verdächtige Mittelmann hat, wie das „Hirschberger Tagebl.“ berichtet, nunmehr sein Verbrechen eingestanden und als Aufbewahrungsort des bei der That gebrauchten und seitdem vermischten Gewehres einen Wassertümpel in der Nähe des Thatorstes angegeben. Bei einer Nachsuchung daselbst wurde die Schußwaffe aufgefunden.

* **Schmieberg**, 15. Okt. [Folgen der Kinleybill.] Der „Berl. Volks-Ztg.“ zufolge hat die hiesige Firma Weigert u. Comp. erklärt, daß infolge der Kinleybill das diesseitige Absatzgebiet erheblich verkleinert sei und den Arbeitern ein schwerer Winter bevorstehe.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Berlin**, 14. Okt. [Mit einer Anklage auf Raubmord und versuchtem Mord] schloß gestern die Schwurgerichtsperiode am Landgericht II. Auf der Anklagebank saß der Mörder des Tischlermeisters Kalkmann in Mozen bei Wittenwalde, der 21jährige Schmiedegeselle Carl Schmiedede. Mit einer linksseitigen Verbeugung den Geschworenen gegenüber und einem „Guten Morgen, meine Herren!“ betritt der Angeklagte den Gerichtssaal. Er ist der vierte Sohn des Ziegeleimeisters Schmiedede in Wilmerzdorf bei Friedland. Angeklagter giebt zu, einmal wegen Diebstahls mit drei Tagen Gefängniß bestraft worden zu sein. Präj.: „Angeklagter, bekennen Sie sich schuldig?“ Angekl.: „Ja, ich hab's gethan!“ Präj.: „Nun erzählen Sie einmal!“ Angekl.: „Ich habe mir halt den Hammer mitgenommen, aber nicht um den Mann todzuschlagen, sondern nur zu betäuben!“ Präj.: „Nun erzählen Sie einmal, was Sie gemacht haben!“ Angekl.: „Bis zum 15. Juni (dem Tage der That) arbeitete ich auf der Ziegelei in Halbe. Am 15. Juni ging ich Mittags von Halbe weg und fuhr mit der Bahn bis Groß-Besten, von da ging ich zu Fuß nach Mozen. Gegen 5 Uhr Nachmittags kam ich dort an, und ging zu Kalkmanns. Ich war erst in der Stube und erzählte mir mit den Leuten etwas, weil ich dachte, die Frau Boetich, die mit in der Stube war, würde herausgehen, da sie aber nicht ging, sagte ich, ich wolle zwei Defen kaufen. Kalkmann ging mit mir nach der Werkstube, um mir zu zeigen, daß er keinen Ofen fertig habe, mich aber unter den vorhandenen Rachein welche auszuwählen zu lassen. Ich nahm meinen Hammer mit, der in ein Taschentuch eingewickelt war, und Frau Boetich frug noch, warum ich den Hammer mit

rausnahm. Ich sagte: „Wo ich gehe und wo ich stehe, nehme ich mein Handwerkzeug mit.“ In der Werkstube sahen wir uns Rachein an, aber ich kam noch nicht zum Schlagen und so kamen wir wieder in die Stube. Ich hatte schon erzählt, daß ich verheiratet sei und auf dem Schöneheiner Plane eine Schmiede und ein Haus baue, für welches ich die Defen brauche, das war aber gelogen. Nun meinte ich, daß ich ja ganz und gar die Verzerrungen vergessen habe und deshalb ging Kalkmann mit mir noch einmal nach der Werkstube, wo wir uns an einem fertigen Racheinofen die Verzerrungen ansahen. Während er in die Höhe sah, schlug ich halb von hinten mit dem Hammer nach seinem Kopfe. Er stürzte gleich auf die Erde und röchelte nur noch. Ich schlug noch ein paar mal zu, wie vielmals ich geschlagen habe, weiß ich nicht, ich glaube aber dreimal! Ich wollte wieder nach der Wohnung gehen, um Frau Kalkmann zu holen, die stand mit Frau Boetich auf dem Hofe und frug, wo ihr Mann bleibe. Ich sagte, der kommt gleich, sie möge aber mit in die Werkstube kommen, um sich die Verzerrungen anzusehen, die ich mir ausgedacht hätte. Sie kam mit und sah sich dieselben an (ihren Mann konnte sie nicht sehen, der lag in einem hinteren Raum), sie sah an dem Ofen in die Höhe und da schlug ich zu, sie blieb aber stehen und wollte auf mich zu, da schlug ich von Neuem, traf sie aber nicht recht, weil sie sich einen Kleiderhalter von Rohr vor den Kopf hielt. Auf ihr Schreien kam der Nachbar Mähling dazu, der fiel mir in den Arm und hielt mich fest, ich drängte aber zur Thür, riß mich dort los, Mähling stürzte über die Stufen und so kam ich fort.“ Bald darauf ist der Angeklagte in Halbe in seinem Bette verhaftet worden. Auf die Frage, wie er auf den Gedanken gekommen sei, die Kalkmanns zu berauben, erzählt er, daß er die Woche 13—14 Mark verdiente und davon 6—7 Mark für Kost bezahlen müsse. Er habe bei alledem keine Schulden gehabt. Mit der unverschämtesten Melchior habe er ein Liebesverhältniß gehabt, dieselbe habe ihm noch am 8. Juni gesagt, daß sie nicht mehr mit ihm gehen wolle, wenn er sich nicht einen neuen Anzug schaffe. Er habe sich daher vorgenommen, Kalkmanns zu bethehlen. Präj.: Woher kannten sie die Leute?“ Angekl.: „Mein Vater hatte früher eine Aneipe in Mozen und daher kannte ich den alten Kalkmann. Nun hatte ich mir das ausgedacht, erst den Mann und dann die Frau zu betäuben und dann wollte ich in Spind und Kommode nach Geld suchen. Davon wollte ich mir einen Anzug kaufen und darauf verschwinden, ich wollte nach Friedland gehen.“ Präj.: „Wenn Sie die Leute nur betäuben wollten, so müßten Sie sich doch sagen, daß die Sie kannten und verrathen haben würden, wenn sie wieder zu sich gekommen wären?“ Angekl.: „Daran habe ich nicht gedacht, aber todtschlagen wollte ich sie nicht.“ Präj.: „Sie haben später den jungen Kalkmann beschuldigt, daß derselbe Sie angestiftet habe?“ Angekl.: „Da habe ich gelogen.“ Die Zeugenvernehmung bestätigte im Allgemeinen die Aussagen des Angeklagten. Die Sachverständigen, Kreisphysikus Dr. Philipp und Sanitätsrath Dr. Gutkind geben ihr Gutachten dahin ab, daß der Schädel des getödteten Kalkmann in fürchterlicher Weise zerrümmert und das Gehirn herausgetreten war. Frau Kalkmann habe auf dem Vorderkopfe drei, auf dem Hinterkopfe vier Wunden davongetragen, fast alle seien bis auf den Schädelknochen gegangen, hätten letzteren in Folge des glücklichen Umstandes, daß ein elastischer Gegenstand zwischen Hammer und Kopf gerieth, jedoch nicht zerrümmert und so sei zu hoffen, daß die Beschwerden, welche Frau K. zur Zeit noch empfinde, mit der Zeit gänzlich schwinden und dauernde Benachtheiligung der Gesundheit der Frau K. nicht weiter zu befürchten seien. Die Geschworenen erkannten nach kurzer Berathung auf Schuldig des vollendeten und versuchten Mordes und des versuchten schweren Raubes. Der Staatsanwalt beantragte die Todesstrafe und 10 Jahre Zuchthaus nebst Ehrverlust. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete dem Antrage des Staatsanwalts gemäß. Gleichmüthig nahm der Angeklagte das Urtheil hin. (Voss. Ztg.)

Handel und Verkehr.

** **Reichsbank.** Soweit es sich bis gestern an der Reichsbank-Hauptstelle in Berlin übersehen ließ, ist die Summe, um welche die steuerfreie Notengrenze überschritten war, lediglich durch bedeutende Goldzuflüsse aus Paris reduziert worden. Es darf vielleicht erwartet werden, daß die hohe Summe von 104 Millionen Mark der Ueberreichung sich bis Ende der zweiten Oktoberwoche um ca. 50—60 Millionen ermäßigt haben wird. Die Anlagen in Wechseln und im Lombard zusammen genommen wiesen, aber ebenfalls nur so weit es bis vor wenigen Tagen festzustellen war,

„Der Liebhaber, der mich verfolgt, ist mir noch viel lästiger,“ versetzte sie kalt, mit einem ungestümen Trotz.

Er fuhr wie unter dem Biß einer Schlange zusammen, und auf seinem blonden, zarten Antlitze, dem nur der militärische Schnurrbart das Knabenhafte nahm, malte sich plötzlich eine überraschende Energie, die der ihrigen verwandt und vielleicht überlegen war.

„Gräfin, wie sehr Sie mir auch zürnen mögen,“ fuhr er entschlossen fort, „die reinste, aufrichtigste Liebe giebt mir den Muth zu einer letzten Bitte. Trennen Sie sich nicht für immer von uns, bleiben Sie auf den Höhen des Lebens, widmen Sie sich nicht einer Kunst, die von ihren Sängern alles fordert, nur keine Ehre. Es ist ein schweres, elendes Leben, glauben Sie mir. Gewiß, Ihr Talent wird sich Bahn brechen, so daß Sie nicht erst lange in untergeordneter Stellung verharren müssen, aber mögen Sie noch so hoch stehen, der Neid und die Verleumdung werden Sie doch in den Staub ziehen. Sie werden Ihre Würde verlieren, und man wird Ihre Ehre angreifen. Ihre Tugend, Ihre Erziehung, Ihr Adel, Ihr Herz sind ebenso viele Hindernisse. Das Publikum ist launenhaft und frivol, die Kritik unfähig und käuflich. Ein Gel wird Sie erfassen, wenn Sie dem Theater auf den Grund sehen. Es wird Ihnen dort unten nicht wohl werden, glauben Sie mir. Der Zauber wird entschwinden, und Sie werden allein und unglücklich sein.“

„Nun auch noch Prophet!“ rief sie spottend. „Möchte ich doch Unrecht behalten, Gräfin! Aber wenn es sich erfüllt, dann erinnern Sie sich des Propheten. Er wird nicht aufhören, Sie zu verehren. Versügen Sie jeder Zeit über ihn.“

„Unsere Wege scheiden sich für immer,“ sagte sie, wider Willen von der Macht seines Gefühls bezwungen, und reichte ihm die Hand, auf die er sich demüthig niederbeugte, „so trennen wir uns wenigstens nicht als Feinde. Sie werden Ihren Späherdienst einstellen, der mir lästig fällt — bei meiner Ungnade! Und nun leben Sie wohl.“

Er ging. Einen Augenblick später saß wieder Franzel ihr gegenüber und sah sie fragend an. Da die Herrin schwieg,

wagte auch sie kein Wort. Im Schweigen wurde die Fahrt fortgesetzt. Es war beiden schwer ums Herz, und die Landschaften, die sie jetzt durchreiten, waren auch nicht angethan, sie heiter zu stimmen. Fort waren die grünen Berge, die freundlichen Dörfer, die fröhlichen Menschen. Nichts als öde Ebenen voll Sand, kaum mit Gras bewachsen, Haide, viele Tümpel, schwarze Kieferwälder, statt der schimmernden Steinbrüche staubige Ziegeleien, und statt der geschwägigen Wassermühlen die langweiligen Windmühlen, die Bäume klein und windstief, elende Lehmkathen, seltene Ortschaften, wenige Stationen, steife Soldaten, Gendarmen und Bahnbeamte, ans Kommandiren gewöhnt. Sie fühlte, daß sie da in eine neue, fremde Welt einging, minder lebenslustig und leicht wie der heitere Süden, ein Volk der Arbeit, nicht der Kunst, immer geht von der eisernen Nothwendigkeit der Pflicht. Gott, o Gott, würde sie nicht frieren unter diesen kalten, verständigen Menschen?

Plötzlich veränderte sich die Gegend ein wenig zu ihrem Vortheil. Lustige Landhäuser tauchten da und dort aus dem Grün der Gärten, Kasernen, Gaslaternen; man sah heitere, zufriedene Gesichter, städtische Kleider. Dann kamen thurmhohe Häuser, menschenwimmelnde Straßen, eine Pferdebahn stängelte vorbei, ein von Schiffen befahrener Kanal mit einer stattlichen Allee, der Schienenweg verbreiterte sich, und bald fuhr der Zug in die hochgewölbte Bahnhofshalle.

„Berlin! Berlin!“ schrien die Schaffner. Es war wie eine erlösende Verkündigung. Im Nu hatten die Packträger sich trotz Franzels Weigerung des Gepäcks bemächtigt, und nun stürmten die beiden Frauen hinter ihnen her, und das geschah alles in solcher Hast, daß Franzel sogar ihren Vorfuß vergaß, sich nach dem Grafen Werin umzusehen. Er mochte wohl früher schon ausgestiegen sein.

Eine Gepäckdrofche nahm die Reisenden und ihre Habe auf, allein auf die Frage, wohin der Kutscher fahren sollte, sahen sich beide fragend an.

Die junge Gräfin sagte sich zuerst. Nun, wohin anders als zu Klemens Rainer? Es war Mittagszeit. Er mußte noch auf der Probe sein.

„Ins Nationaltheater“, befahl sie.

Der Kutscher blinzelte dem Packträger verschmizt zu, und auf seine Gütle einhauend, rief er laut genug, um von seinen Fahrgästen gehört zu werden:

„Nu au, Fettschminke!“

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* In dem Druck und Verlage des „Kurzer Poznanski“ zu Posen ist neuerdings unter dem Titel „Arbeiter lies“ ein Schriftchen (in deutscher und polnischer Sprache) erschienen, welches den Dr. Rantecti zum Verfasser hat und die Invaliditäts- und Alters-Versicherung auf Grund des Gesetzes vom 22. Juni 1889 behandelt. Dasselbe ist den betheiligten Kreisen aufs wärmste zu empfehlen. Es stellt in gemeinverständlicher und leicht faßlicher Sprache die für den Arbeitgeber, wie Arbeiter wesentlichen Punkte aus dem Gesetze betreffend die Invaliditäts- und Alters-Versicherung vom 22. Juni 1889 zusammen; namentlich wird die Wichtigkeit der gemäß der Uebergangsbestimmungen § 156 ff. Seitens der Arbeiter zu beschaffenden Arbeitsnachweise gebührend hervorgehoben. Es wäre dem Werkchen, dessen Preis sehr niedrig gestellt ist (50 Exemplare kosten 3 Mark) eine möglichst weite Verbreitung zu wünschen, da es besonders geeignet ist, in den unteren Volksklassen das Verständniß für das Gesetz zu vermitteln. Der Vorstand der Alters-Versicherungsanstalt hat sich über das Werkchen höchst anerkennend ausgesprochen.

* „Die Lage der Handlungsgehülfen“, von Georg Hiller. Unter diesem Titel ist die dritte Flugchrift des Verbandes Deutscher Handlungsgehülfen zu Leipzig zum Preise von 60 Pfg. (88 Seiten groß Oktav) erschienen. In eingehender und möglichst erschöpfender Weise behandelt die Schrift die Verhältnisse der Handlungsgehülfen in ganz Deutschland, sie bringt, durch zahlreiche Originalberichte aus den einzelnen Städten unterstützt, Angaben über Wohnung und Kost, über Gehälter, Kündigungsfrist, Arbeitszeit u. in allen Theilen Deutschlands und bespricht mit Freimuth, aber im Sinne des guten Einvernehmens zwischen Prinzipal und Gehülfen, die mangelhaften Zustände im Kaufmannsstande, zugleich Vorschläge zur Besserung machend. Den Schluß der Schrift, die wir jetzt, wo diese Frage im Tagesinteresse steht, nur empfehlen können, bildet der Versuch zu einem Entwurf einer verbessernden zeitgemäßen Aenderung des sechsten Titels des Handelsgesetzbuchs, welcher von den Handlungsgehülfen handelt.

keinen entsprechenden Rückgang auf. Man darf sich der Erwartung hingeben, daß es möglich sein wird, eine weitere Diskontoverhöhung hintanzuhalten, wenn nicht außerordentliche Ereignisse in der Goldbewegung Englands und Frankreichs eine derartige Maßnahme nötig machen sollten.

Saltetelle Bistupis. (Strecke Posen-Gnesen.) Mit dem 15. Oktober d. J. wird die bisher nur für den Personenverkehr eingerichtete Saltetelle Bistupis auch für den Wagenladungs-Güterverkehr eröffnet. Schwerwiegende Fahrzeuge können jedoch dort nicht ver- oder entladen werden.

Getreide in loser Schüttung. Die für die preussischen Staatsbahnen seit dem 1. März d. J. geltenden Bestimmungen über die Beförderung von Getreide in loser Schüttung, auf welche auch in diesen Blättern wiederholt hingewiesen worden ist, sind mit dem 1. Oktober d. J. für den ganzen Bereich des deutschen Eisenbahn-Verkehrsverbandes mit Ausschluß nur weniger Eisenbahnen in Kraft getreten.

In der Baumwollenbranche hat in Berlin in den letzten Tagen, wie der „Konfektionär“ meldet, eine gewisse Bewegung stattgefunden, veranlaßt durch ein Weichen der Preise um circa 6-8 Prozent, nachdem dieselben während des Frühjahr und des Sommers um ca. 25 Prozent gestiegen waren. Dieser Rückgang in den Notirungen, die man jetzt für ziemlich stabile hält, hat eine große Anzahl von Baumwollwaaren-Fabrikanten veranlaßt, Abschlüsse auf mehrere Hunderttausende von Stücken roher Gewebe zu machen, welche süddeutschen und elsässischen Fabriken zugekommen sind.

Oberschlesische Kohlen-Industrie. Während, wie bekannt, die großen Privat-Kohlenindustriellen Oberschlesiens ihre Förderung auf lange Zeit hinaus an die großen Händler verschlossen haben, geben kleinere Gruben in neuerer Zeit ihre überschüssige Produktion zu etwas niedrigeren Preisen ab und neuerdings soll sich, wie uns aus Breslau telegraphisch gemeldet wird, die fiskalische Grubenverwaltung bereit erklärt haben, dem Bedürfnis der Industrie entsprechend, eine Ermäßigung der Preise für ihre nicht verschlossenen Kohlen eintreten zu lassen. Definitives darüber ist jedoch noch nicht festgesetzt.

Zuckerstatistik. Im August und September wurden im deutschen Zollgebiet 32 501 D.-Ztr. gegen 76 428 D.-Ztr. im gleichen Zeitraum 1889 Rüben verarbeitet. Die Ausfuhr von Zucker stellt sich im August und September auf 249 526 D.-Ztr. Rohzucker und raffinierten Zucker unter 98 Proz. Polarisation gegen 231 945 D.-Ztr. gleichseitig 1889 und 196 326 D.-Ztr. Zucker anderer Art gegen 74 018 D.-Ztr. in der gleichen Zeit 1889.

Finanzielles aus Italien. Die Einschränkung der Ausgaben im Staatshaushalt 1891/92 wurden im vorgelegten Ministerrath zunächst auf 16 Millionen Lire festgesetzt; es bleibt nur noch über die im Budget für die öffentlichen Arbeiten durchzuführenen Eriparsisse zu beschließen, was nach der Rückkehr Crispis aus Neapel geschehen soll. Hiermit, sowie mit der Reform der Gebäudesteuer, welche 10 Millionen Mehretrag liefern soll, hofft man das Gleichgewicht der Einnahmen und Ausgaben herzustellen.

Gotthardbahn. Die „Neue Züricher Ztg.“ bringt über die Vermehrung des Kapitals der Gotthardbahn wichtige Mittheilungen, hernach wird von dem Verwaltungsrath der auf 22. Nov. einzuberufenden außerordentlichen Generalversammlung vorge schlagen, den Geldbedarf für den Bau der Linien Luzern-Zimmern und Zug-Goldau durch Erhöhung des Aktienkapitals um zehn Millionen Francs und des Obligationen-Kapitals um vier Mill. Francs zu beschaffen. Ueber die Modalitäten der Emission, insbesondere der Kurse, werden der Generalversammlung Anträge unterbreitet. Der Bundesrath erklärt sich diesmal entgegen der letzten Aktienkapitalerhöhung mit der Erhöhung sogleich prinzipiell einverstanden, behält sich aber die Bestimmung der Zahl der auszugebenen Aktien und Obligationen vor, bis nach Prüfung des Finanzausweises. Das zweite Geleise, dessen Kosten auf 13 Millionen Francs veranschlagt sind, wird aus den vorhandenen verfügbaren Mitteln hergestellt, welche die präliminirten Baukosten noch um eine Million Francs übersteigen.

Finanzielles aus Russland. Aus Petersburg schreibt man der „B. B.-Ztg.“, daß die mannichfachen Vermuthungen, welche an die jüngst stattgehabte Zurückziehung russischer Guthaben aus dem Ausland geknüpft wurden, nur wenig thatsächliche Begründung haben, die Ansammlung von Gold für Einföhrung der Goldwährung ist mehr Phantasie als Wahrheit und an die Bildung eines Reichs-Kriegsschatzes denkt wohl auch Niemand im Ernst, man wird, so berichtet unser Gewährsmann, der Wahrheit am nächsten kommen, wenn man sich erinnert, daß vor zwei Jahren in ähnlicher Weise russische Gelder von London und Berlin zurückgezogen wurden; damals hatte Russland auch eine große Ernte und die Regierung glaubte es im Interesse ungeführter Verkehrsentwicklung geboten, Gold heranzuziehen, und auf Grund dieses Stocks Noten auszugeben; später wurden diese Noten eingezogen und das frei gewordene Gold floß mindestens zum großen Theil wieder ins Ausland. Ähnliche Verhältnisse liegen auch jetzt wieder vor; wieder ist eine große Ernte da und der Inlands-Verkehr des russischen Reiches bedarf vermehrter Umlaufsmittel, für welche rechtzeitig zu sorgen die Regierung sich mit Recht anlegen sein läßt.

Die Gesamtsumme der russischen Noten, welche sich im Umlauf befinden, beträgt nach den Virsh. Wied. 1 046 295 384 Rubel.

Deutschlands Einfuhr nach Serbien hat nach den serbischen Handelsausweisen von 1,5 Millionen Frantz in 1888 auf 2 Millionen Frantz in 1889 zugenommen, beläuft sich daher allerdings nur auf knapp 6 Prozent der serbischen Einfuhr. England landete für 4 Millionen Frantz Waaren nach Serbien, dessen Markt indeß von Oesterreich-Ungarn beherrscht wird, dessen Markt bezieht von Oesterreich-Ungarn 65 Prozent seines Einfuhrbedarfs (1889 für 221 Millionen Frantz), ist aber ernstlich bestrebt, sich in seinen Handelsbeziehungen unabhängig zu machen.

Wollmarkt in Paris. Die französische Syndikalkammer für den Handel will in Paris einen Wollmarkt schaffen, der den Märkten in London und Antwerpen Konkurrenz machen soll. Man will die französischen Produzenten des Kontinents und der Kolonien besonders begünstigen und rechnet auf die Theilnahme von Belgien, der Schweiz, Spanien und Italien.

Auswärtige Konturie. Braumeister Paul Scholz, Breslau. — Kaufmann Theodor Voch, Eberfeld. — Ch. F. P. Clausen, Hamburg. — Kaufmann Otto Rannacher, Hohenstein. — Produzentenhändler G. C. N. Zahn, Veitshshain. Grundstücksbesitzer J. J. A. Schmid, Leipzig. — Mühlenbesitzer Josef Thomas, Langenbrück. — Goldarbeiter Heinrich Scholz, Neustadt D.-S. — Kaufmann Werres Freckenhorst.

Marktberichte.

Breslau, 17. Oktober, 9 1/2 Uhr Vorm. [Privat-Bericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war schwach, die Stimmung im Allgemeinen ruhig.
Weizen in ruhiger Haltung, per 100 Kilogramm weißer 18,50 bis 19,30 bis 19,80 Mark, gelber 18,40 bis 19,20 bis 19,70 Mark. — Roggen bei schwachem Angebot unverändert, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 17,20 bis 17,50 bis 18,00 Mark. — Gerste feine Qualitäten behauptet, per 100 Kilogr. gelbe 15,00 bis 16,90 bis 17,00 Mark, weiße 17,00 bis 18,00 Mark. —

Hafser in fester Stimmung, per 100 Kilogr. 12,90—13,40 bis 13,80 Mark, feinstes über Notiz bezahlt. — Mais in fester Haltung, per 100 Kilogramm 13,00 bis 13,50 bis 14,00 Mark. — Erbsen schwach angeboten, per 100 Kilogramm 15,00 bis 15,50 bis 17,00 Mark, Viktoria- 16,00 bis 17,00 bis 18,00 Mark. — Bohnen schwacher Umlauf, per 100 Kilogramm 16,50 bis 17,50 bis 18,50 Mark. — Lupinen gut behauptet, per 100 Kilogramm gelbe 8,50—9,50—10,50 M., blaue 7,50—8,50 bis 9,50 Mark. — Wicken vernachlässigt, per 100 Kilogramm 13,00 bis 14,00 bis 15,00 Mark. — Delsaaten schwacher Umlauf. — Schlaglein mitter. — Winteraps per 100 Kilogramm 20,50—22,50—24,30 M. — Wintererbsen per 100 Kilogramm 19,90—21,90—23,80 Mark. — Hanfsamen schwach angeboten, per 100 Kilogramm 16,00—17,00—17,50 M. — Rapskuchen in fester Stimmung, per 100 Kilogr. schles. 12,25—12,50 Mark, fremde 12,00 bis 12,25 Mark. — Feinkuchen gut verkäuflich, per 100 Kilogramm schlesische 15,75 bis 16,25 M., fremde 14,75—15,25 Mark. — Palmkernkuchen sehr fest, per 100 Kilogr. 12,00 bis 12,25 M. — Kleisamen schwacher Umlauf, rother in ruhiger Haltung, per 50 Kilogr. 32—42—57 M., weißer ohne Aenderung, per 50 Kilogr. 35—50—65 M. — Mehl ohne Aenderung, per 100 Kilogr. inkl. Sac Brutto Weizenmehl 00 28,50—29,00 M., Roggen-Hausbuden 27,75 bis 28,25 M., Roggen-Futtermehl per 100 Kilogr. 10,40—10,80 M., Weizenkleie per 100 Kilogr. 9,20—9,60 M.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 16. Oktbr. Schluss-Course.		Not. v. 15.
Weizen pr. Oktober	191 25	191 -
do. April-Mai	190 -	189 75
Roggen pr. Oktober	177 75	177 50
do. April-Mai	161 75	161 50
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)		
do. 70er loco	45 -	44 80
do. 70er Oktober	-	44 60
do. 70er Oktbr.-Novbr.	41 30	40 90
do. 70er Novbr.-Dezbr.	39 40	39 -
do. 70er April-Mai	39 80	39 40
do. 50er loco	-	64 70

Konsolidirte 4 1/2 Anl. 105 30		105 30	Boln. 5 1/2 Pfandbr. 72 30		72 -
3 1/2	98 75	98 60	Boln. Liquid.-Pfandbr.	68 50	68 25
Bol. 4 1/2 Pfandbr.	101 10	101 10	Ungar. 4 1/2 Goldrente	89 50	89 -
Bol. 3 1/2 Pfandbr.	97 -	97 -	Ungar. 5 1/2 Papier.	87 50	87 40
Bol. Rentenbriefe	102 50	102 70	Deft. Kred.-Akt.	169 50	169 25
Posen. Prov. Oblig.	97 -	97 -	Deft. fr. Staatsb.	110 25	110 -
Deft. Banknoten	177 35	177 60	Bombarden	66 25	66 -
Deft. Silberrente	77 6	78 10	Fondsfirmen		
Russ. Banknoten	250 90	250 80	ruhig		
Russ. 4 1/2 Pfandbr.	102 40	102 25			

Östpr. Südb. C. S. A.	98 40	98 50	Snawrazl Steinsalz	42 50	44 10
Mainz-Ludwigshf. 116	80	117 -	Ultimo:		
Mariens. Mlaw. 65	50	65 -	Dur.-Bodenb. C. S. B.	243 75	243 50
Italienische Rente	93 10	92 75	Elbthalbahn	101 75	101 40
Russ. 4 1/2 Anl. 1880	97 10	96 90	Galizier	88 60	88 75
dto. zw. Orient. Anl.	79 75	79 70	Schweizer Ctr.	166 -	166 25
dto. Bräm.-Anl. 1866	165 25	165 10	Berl. Handelsgefell.	165 25	164 40
Rum. 6 1/2 Anl. 1880	101 30	101 40	Deutsche B. Akt.	165 -	164 40
Türk. 1 1/2 Anl. 18 10	18 -	18 -	Diskont. Kommand.	220 40	220 -
Pos. Spiritfabr. B. A.	-	-	Königs- u. Laurah.	145 50	144 50
Gruson Werte	156 50	156 50	Bochumer Gußstahl	161 60	160 -
Schwarzkopf	270 -	263 -	Flöther Maschinen	-	-
Dortm. St. Br. 3 A.	87 60	87 30	Russ. B. f. ausw. G.	80 30	80 60
Nachbörse: Staatsbahn 110 10, Kredit 169 40, Diskontokommandit 220 10.					

Verloofungen.

Deutsche Grundkredit-Bank (Gotha), Bräm.-Pfandbriefe. Gewinnziehung am 1. Oktober 1890 zu den am 2. Juni 1890 gezogenen Serien. Auszahlung vom 30. Dezember 1890 ab bei der Berliner Handels-Gesellschaft, der Direktion der Diskontogesellschaft und Georg Fromberg u. Co. zu Berlin, dem Schles. Bankverein und der Breslauer Wechselbank zu Breslau und der Gesellschaftskasse zu Gotha.

Abtheilung I.

Gezogene Serien.

Ser. 16 47 156 172 251 275 303 306 335 405 459 460 518 530 552 590 614 627 683 730 731 852 869 963 989 1148 1206 1221 1229 1247 1249 1347 1353 1371 1419 1436 1490 1530 1601 1633 1650 1729 1783 1905 1913 2122 2269 2287 2322 2326 2442 2493 2578 2599 2697 2707 2789 2819 2943.

Gewinne.

à 120 000 M. Nr. 32014.
à 30 000 M. Nr. 305.
à 15 000 M. Nr. 24939 51979.
à 3000 M. Nr. 3106 14592 26940 49847 54138.
à 900 M. Nr. 993 3119 422 436 5481 6692 8096 9172 10356 17021 24931 29800 34580 38088 46501 48839 49852 51976 56362 58854.
à 600 M. Nr. 314 318 930 931 3114 432 5489 6041 683 689 8082 085 10598 11027 782 787 788 790 12537 13642 654 17367 371 19256 769 22947 24103 937 26924 926 928 27044 046 407 419 32984 34579 35641 654 38081 42434 45733 740 51975 56364.

Abtheilung II.

Gezogene Serien.

Ser. 3144 3234 3345 3442 3518 3681 3706 3757 3914 3957 4104 4163 4181 4250 4260 4295 4365 4470 4545 4620 4652 4665 4670 4721 4882 4940 5056 5432 5587 5859 5955 6073 6109 6129 6268 6291 6399 6457 6614 6648 6674 6676 6678 6826 6850 6906 7174 7212 7352 7366 7406 7479 7528 7580 7818.

Gewinne.

à 150 000 M. Nr. 82067.
à 3000 M. Nr. 64671 144240.
à 1500 M. Nr. 64662 79128 130 85889 101106 127978 148117.
à 600 M. Nr. 64666 676 73615 74115 78265 278 82072 079 83253 614 87297 89391 90890 893 93022 026 282 288 389 97629 636 98784 798 108627 635 111727 119097 122161 167 172 127961 969 973 132268 269 275 957 133471 511 515 549 136504 510 515 517 987 144221 236 147027 148106 115 150543 151584 156343 349.

Die übrigen Nummern obiger Serien erhalten je 100 M.
Mailänder 10 Lire-Loose von 1866. 78. Verloofung am 16. September 1890. Auszahlung vom 15. Dezember 1890 ab bei der Gemeindekasse zu Mailand.

Gezogene Serien.

Ser. 5 17 46 63 118 171 316 325 359 365 375 707 736 754 782 850 876 976 1107 1209 1324 1342 1359 1381 1383 1415 1452 1520 1565 1606 1760 1764 1843 1959 2008 2028 2076 2206 2218 2223 2273 2290 2399 2480 2589 2634 2648 2689 2800 3034 3069 3091 3147 3188 3199 3216 3232 3251 3274 3317 3343 3425 3454 3559 3635 3691 3746 3824 3835 3857 3874 3957 4065 4093 4113 4134 4203 4244 4283 4420 4428 4429 4478 4661 4699 4757 4790 4799 4852 4862 5026 5044 5099 5168 5419 5536 5558 5692 5915 6029 6074 6123 6288 6323 6328 6366 6478 6489 6501 6600 6623 6631 6702 6751 6772 6824 6979 6997 7017 7031 7105 7115 7153 7217 7248 7307 7357 7410 7423 7444.

Gewinne:
à 50 000 Lire Ser. 6702 Nr. 84.
à 1000 Lire Ser. 6501 Nr. 87.
à 500 Lire Ser. 4134 Nr. 23.
à 100 Lire Ser. 5 Nr. 23, Ser. 850 Nr. 79, Ser. 1359 Nr. 77, Ser. 3034 Nr. 97, Ser. 4799 Nr. 38.
à 50 Lire Ser. 2223 Nr. 50, Ser. 2634 Nr. 56, Ser. 3188 Nr. 98, Ser. 3199 Nr. 83, Ser. 4065 Nr. 65, Ser. 4429 Nr. 29, Ser. 4799 Nr. 79, Ser. 5536 Nr. 41, Ser. 6288 Nr. 92, Ser. 6824 Nr. 95.
à 20 Lire Ser. 1107 Nr. 88, Ser. 1324 Nr. 76, Ser. 1520 Nr. 19, Ser. 1565 Nr. 10, Ser. 2218 Nr. 34, Ser. 2290 Nr. 46, Ser. 2399 Nr. 40, Ser. 2800 Nr. 74, Ser. 3147 Nr. 50, Ser. 3232 Nr. 91, Ser. 3957 Nr. 15, Ser. 4429 Nr. 56, Ser. 4799 Nr. 84, Ser. 5026 Nr. 50, Ser. 5044 Nr. 72, Ser. 5692 Nr. 84, Ser. 6751 Nr. 71, Ser. 7307 Nr. 16.
Die übrigen Nummern obiger Serien erhalten je 10 Lire.

Subhastations-Kalender für die Provinz Posen

für die Zeit vom 16. bis 31. Oktober 1890.

Regierungsbezirk Posen.

Amtsgericht Trautau. 1) Am 22. Oktober, Vormittags 9 1/2 Uhr: Grundstück Blatt 111, belegen in Hinzendorf; Fläche 2 Ar 40 D.-M., Reinertrag 0,57 M., Nutzungswert 60 Mark. — 2) Am 29. Oktober, Vormittags 11 Uhr: Grundstück Blatt 104, belegen in Lache; Fläche 11,17,98 Hektar, Reinertrag 67,32 M., Nutzungswert 24 Mark.

Amtsgericht Zutroschin. Am 17. Oktober, Vormittags 9 1/2 Uhr: Grundstück Blatt Nr. 24, Zutroschin (Stadt), Nutzungswert 160 Mark.

Amtsgericht Kosten. Am 28. Oktober, Vormittags 10 Uhr: Hausgrundstück Bl. 8, Stadtbezirk Kosten, Kreis Kosten; Nutzungswert 587 Mark.

Amtsgericht Krotoschin. Am 31. Oktober, Vormittags 9 Uhr: Grundstück Blatt 380, belegen zu Zduny; Nutzungswert 45 Mark.

Amtsgericht Wissa. 1) Am 20. Oktober, Vormittags 9 1/2 Uhr: Grundstück Blatt 483, Stadt Storchneft; Nutzungswert 60 M. — 2) Am 27. Oktober, Vorm. 9 1/2 Uhr: Grundstück Blatt 19, Dorf Górzno; Fläche 6,91,30 Hektar, Reinertrag 70,59 M., Nutzungswert 45 Mark.

Amtsgericht Meseritz. Am 28. Oktober, Vorm. 9 1/2 Uhr: Grundstück unter Nr. 102 des Grundbuchs von Kupferhammer; Fläche 4,14,40 Hektar, Reinertrag 4,72 Thlr., Nutzungswert 36 Mark.

Amtsgericht Neutomischel. Am 25. Oktober, Vormittags 10 Uhr: Grundstück Blatt 30, belegen in Albertosker-Hausland; Fläche 2,20,40 Hektar, Reinertrag 7,44 Thlr., Nutzungswert 45 Mark.

Amtsgericht Ostrowo. Am 22. Oktober, Vormittags 9 Uhr: Grundstück Blatt 42 Strzebow; Fläche 6,41,60 Hekt., Reinertrag 23,68 Mark.

Amtsgericht Posen. 1) Am 21. Oktober, Vormittags 9 Uhr: Grundstück Blatt Nr. 210, Dorf Gurezyn, Kreis Posen-Ost; Fläche 4 Ar 68 D.-M., Reinertrag 0,27 M., Nutzungswert 105 M. — 2) Am 23. Oktober, Vormittags 9 Uhr: Grundstück Blatt Nr. 14, Dorf Luban, Kreis Posen-West; Fläche 137,10,10 Hektar, Reinertrag 630,39 M., Nutzungswert 315 M. — 3) Am 30. Oktober, Vormittags 9 Uhr: Vorwerk Polrzywnica Blatt Nr. 1, belegen im Kreise Posen-West; Fläche 133,12,80 Hektar, Reinertrag 1260,30 Mark, Nutzungswert 324 Mark.

Amtsgericht Pudelwitz. Am 31. Oktober, Vormittags 10 Uhr: Grundstück Blatt 143 des Grundbuchs von Kositzyn; Nutzungswert 154 Mark.

Amtsgericht Schroda. Am 27. Oktober, Vormittags 9 Uhr: Grundstück Blatt 41, belegen in Targowogóra; Fläche 14,49,50 Hektar, Reinertrag 70,88 Thlr., Nutzungswert 90 Mark.

Regierungsbezirk Bromberg.

Amtsgericht Bromberg. Am 21. Oktober, Vormittags 9 1/2 Uhr: Grundstück Blatt 313, Bromberg, Posener Vorstadt, belegen Kanalstraße 8 und Berlinerstraße 22, Fläche 48 Ar 80 D.-M., Nutzungswert 1670 M.

Amtsgericht Czarnikau. Am 25. Oktober, Vorm. 9 Uhr: Grundstück Nr. 126 Czarnikau; Fläche 1,12,30 Hektar, Reinertrag 4,77 M., Nutzungswert 320 M.

Amtsgericht Inowrazlaw. 1) Am 23. Oktober, Vormittags 10 Uhr: Grundstück Abcerzewo Nr. 18, Blatt 190; Fläche 3,13,80 Hektar, Reinertrag 1,23 Thlr. — 2) Am 24. Oktober, Vormittags 10 Uhr: Grundstück Barchanie Nr. 40, Blatt 90; Fläche 1,01,40 Hektar, Reinertrag 0,93 Thlr.

Amtsgericht Mogilno. Am 20. Oktober, Vorm. 9 1/2 Uhr: Grundstück Blatt Nr. 295, Mogilno; Fläche 7 Ar 2 D.-M., Reinertrag 0,33 Thlr., Nutzungswert 260 M.

Amtsgericht Schubin. Am 31. Oktober, Vormittags 10 Uhr: Grundstück Schubin Schloß Gutsbezirk Nr. 23; Fläche 3,83,40 Hekt., Reinertrag 3,08 Thlr.

Amtsgericht Tremessen. Am 24. Oktober, Vorm. 10 Uhr: Grundstück Blatt 98, Tremessen; Fläche 8,52,80 Hekt., Reinertrag 37,29 M., Nutzungswert 24 M.

Amtsgericht Wogrowitz. 1) Am 25. Oktober, Vorm. 10 Uhr: Grundstück Blatt 129, Wogrowitz; Fläche 0,06,90 Hektar, Nutzungswert 765 M. — 2) Am 31. Oktober, Vorm. 10 1/2 Uhr: das zu Junczewo belegene bäuerliche Grundstück Blatt 11; Fläche 25,21,30 Hektar, Reinertrag 293,40 M., Nutzungswert 120,00 M.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Ein neues Liebesdrama. In einem, in unmittelbarer Nähe des Hippodroms, auf Charlottenburger Terrain belegenen Hotel, dem sogenannten „Englischen Hof“, erichien am Montag Abend ein junger, distinguirter aussehender Herr in Begleitung einer elegant gekleideten jungen Dame und ließ sich zwei Zimmer anweisen. In heiterer Stimmung bestellte der Fremde bald darauf ein opulentes Souper, welches von den Beiden denn auch in anscheinend bester Stimmung verzehrt worden ist; namentlich zeigte die junge Dame ein durchaus heiteres Wesen. Kurz vor Mitternacht wurde das Hotelpersonal plötzlich durch den Knall mehrerer Schüsse erschreckt, welche aus einem der von den beiden Fremden bewohnten Zimmer ertönten. Bei dem Verjuche, in diese Zimmer zu gelangen, fand man die Thüren von innen verriegelt und mußte zu einer gewaltsamen Oeffnung derselben schreiten. Ein entsetzlicher Anblick bot sich den Eintretenden. Auf dem Fußboden, neben dem mit den Resten des Abendessens bedeckten Tische, lagen die Fremden todt in ihrem Blute. Die junge Dame war mitten durchs Herz geschossen; der Herr, der den ersten Schuß augenscheinlich auf die Dame abgegeben, hatte sich eine zweite Kugel durch den Kopf gejagt; den Revolver hielt er noch krampfhaft in der Rechten. Der Tod mußte bei Beiden sofort eingetreten sein. Die demnächst vorgenommene Untersuchung der Leichen ergab, daß der junge Mann ein Studiosus L., Sohn einer sehr begüterten Charlottenburger Familie, die junge Dame ein Fräulein S. aus Berlin sei. Aus Briefen, welche sich bei L. vorfanden, geht hervor, daß unglückliche Liebe ihn zu dem Mord und Selbstmord getrieben. — Der „Herr Gefängnisinspektor aus Ka-

wittich" hat dieser Tage in Berlin eine seltsame Rolle gespielt. Ein unbekannter Mann wandte sich an einen bekannten Geldvermittler von A., dem er sich als Gefängnisinspektor aus Rawitsch vorstellte. Er kam bald auf sein Anliegen wegen Veranlassung einer größeren Summe zu sprechen. Der Agent hielt den Beamten, welcher in offener Weise seine Lage schilderte und die momentane Verlegenheit auf eine längere Krankheit seiner noch im Bade befindlichen Frau zurückführte, für vollständig sicher, zumal da derselbe als Legitimationspapier eine Verleugungsurkunde vorlegte, worin es hieß, daß der Gefängnisinspektor G. in Sonnenberg nach Rawitsch verjezt sei. Der Geldvermittler entschloß sich also, das Geschäft zu machen, zahlte dem angeblichen Beamten 100 Mark à conto und versprach, den Rest der verlangten Summe unverzüglich nachzuwenden. Der Herr Gefängnisinspektor aus Rawitsch reiste mit den hundert Mark sofort ab, schnurstracks zu meiner Frau — wie er sagte — und der vorsichtige Geldvermittler war um die genannte Summe betrogen, denn als er gleich darauf nach Rawitsch schrieb, erhielt er von dem dortigen Gefängnisinspektor G. die Mitteilung, daß er sowohl wie seine Frau sich in bester Gesundheit in der Amtswohnung des Zuchthauses zu Rawitsch und nicht im Bade befinden, und daß er weder Geld gebrauche, noch geborgtes annehme. Es liegt die Vermutung nahe, daß der raffinierte Schwindler ein aus dem Rawitscher Zuchthause entlassener Strafgefangener ist, dem es beinahe gelungen wäre, sich auf so bequeme Weise einige tausend Mark zu erschwindeln.

*** Explosion.** In Brie-Comte-Robert (Seine-et-Marne) ging das junge Dienstmädchen eines Bäckers in den Keller, um Petroleum zu holen. Sie war unvorsichtig und es entstand ein Anfang von Feuerbrand, dem die Bäckergehilfen steuerten, indem sie Sand auf die brennende Flüssigkeit warfen und die Zugänge des Kellers hermetisch verschlossen. Als die herbeigerufene Löschmannschaft kam, schien alle Gefahr beseitigt, aber einer der Anwesenden war so unvorsichtig, eine Kerze anzuzünden, und nun entstand eine furchtbare Explosion. Die Leute, die auf der Straße waren, wurden zu Boden geworfen, und drinnen im Hause wimmerten und wehklagten 27 Verwundete, von denen mehrere nicht mit dem Leben davonkommen dürften. Das „Petit Journal“ erzählt von schauerlichen Auftritten, die sich zutrug, als die in dem Bäckereihaus von den Flammen ergriffenen 27 Personen, Greise und kleine Kinder, Männer und Weiber, lichterloh brennend auf die Straße hinausstürzten und von entsetzten Zuschauern gemieden, von anderen aber mit Tüchern und Hüllen verfolgt und zur Erlösung des Brandes beinahe erdrückt wurden. Der Leiden erlagen ist noch Niemand, aber mehrere Personen befinden sich in einem verzweifelten Zustande.

† Das Leichenbegängniß der Gattin des Generals Booth war eins der größten, welches London seit Jahren gesehen hat. Der Leichenzug, welchen etwa zehntausend Anhänger der

Heilsarmee aller Grade mit unzähligen Bannern, Fahnen und 15 Kapellen bildeten, bewegte sich vom Themsequai durch die City und verschiedene östliche Stadtbezirke nach dem Abney-Park-Friedhofe. Auf beiden Seiten der drei englische Meilen langen Route standen dichte Menschenmassen. Hinter dem nur mit einer Salustisten-Fahne bedeckten schmutzigen Sarge fuhr General Booth in einem offenen Wagen unbedecktes Hauptes nach allen Seiten hin grüßend, seine Söhne und Schwiegeröhne folgten zu Pferde, die Tochter und Schwiegertochter in offenen Wagen, den Schluß bildeten wieder starke Kontingente von Salustisten; als Trauerabzeichen trugen alle Salustisten weiße Armbinden. Der Beerdigung ging am Abend vorher eine Todtenfeier in der Olympiahalle Kennington voran, welcher 25 000 Personen beiwohnten.

† Ein Ohrenschmaus. Nach alter Landesitte fand am Sonnabend in Emäel, im belgischen Limburg, der dreitägige musikalische Wettstreit eigenster Art seinen Abschluß. Drei Tage hindurch hatten die beiden Blechmusikkapellen, die „Roten“ und „die Blauen“, ihre schönsten Stücke zum Besten gegeben; Sonntag mußten beide Gesellschaften zusammen spielen, und der Preis fiel derjenigen zu, welche am längsten spielen würde. So blies denn die Musiker wacker drauf los; schon nach der ersten Stunde mußten sie nicht mehr, was sie thaten; die Gesichter waren feuerroth; die Haare standen ihnen zu Berge. Jeder blies, was er wollte, aber man blies fest weiter. Die zu Hunderten versammelten Hörer jubelten, schrien, tanzten und sangen. Nach 3 $\frac{1}{2}$ stündigem Blasen siegten die Blauen; die Pauke der Roten war geborsten.

Castelli Romani roth und weiß, Marken Nr. 9 und 18 der **Deutsch-Italienischen Wein-Import-Gesellschaft (Central-Verwaltung Frankfurt a. M.)** sind angenehm schmeckende, durch **Staatskontrolle** garantiert reine **Stärkungswine**, welche ihrer Eigenschaften wegen von Autoritäten der Medizin als **Sanitätswein für Blutarmer, Schwächliche und Reconvalescenten** immer mehr empfohlen werden. Nach dem Gutachten des Herrn Dr. Schmitt, Direktor der amtlichen Lebensmittel-Untersuchungs-Anstalt in Wiesbaden, hat der **Castelli Romani** einen **natürlichen Eisengehalt**, welcher durch die Bodenbeschaffenheit bedingt ist. Der Verkaufspreis ist ein derartiger, daß diese reellen und wirkungsvollen Medicinalweine auch dem Wenigermittelten zugänglich sind. Die **Verkaufsstellen** werden durch **Annoncen** bekannt gegeben.

* Die bekannte **Schreibwaarenfabrik F. Soenneckens Verlag Bonn** gibt soeben ein mit Abbildungen reich versehenes **Preisbuch** über ihre verschiedenen Erzeugnisse heraus. Es ist

im höchsten Grade interessant, dieses umfangreiche Fest zu durchblättern und wahrzunehmen, wie sehr die Industrie darauf bedacht ist, die mannigfaltigsten Gebrauchsgegenstände, hier also besonders diejenigen, welche mit Papier und Schrift zusammenhängen, immer zweckmäßiger, handlicher und hübscher zu gestalten. Soenneckens Preisbuch ist gleich wichtig für Schule, Haus und Bureau und bildet mit seinen trefflichen Darstellungen in Wort und Bild gleichsam einen Führer durch das Schreibwaarengebiet.

Eingeleitet wird das Buch durch eine belehrende Auseinandersetzung, wie man seine Schreibfeder zu wählen habe, damit sie der Handform, der Handhabung und der Schreibgewohnheit entspreche. Von den dauernden Goldfedern mit Diamant-(Iridium-)Spitzen geht es zu den Zeichenfedern, von diesen zu den Rundschreibfedern und Rundschreibfedern. Was Soenneckens hier geleistet hat, ist allseitig anerkannt. Seine in über 100 Auflagen erschienene Rundschreibfeder steht unerreicht da und ist ein klassisches Werk gegenüber allen Nachahmungen. Es schließen sich Federhalter in allen Größen, Schreibern und Formen an, von denen besonders die Federhalter zur Verhütung des Schreibkrampfes die Aufmerksamkeit erregen. Wir überbringen die nun folgenden Hülfsgeschäften, wie Zirkel, Linienfedern, Zeichenmaterialien, Gummierer, Federkasten, Ansechter u. s. f. u. s. f. und betrachten nach den vornehm ausgestatteten, sehr praktischen Tintenlöschern die Kopierpressen in Buchform. Geradezu überraschend ist die einfache Handhabung dieser Pressen, ihre Billigkeit und ihr geringer Raumbedarf. Sie sind gleich geeignet für Haus, Schreibstube und Reise. Wir gelangen jetzt zu Soenneckens Tintenfassern. Vorzüge: 1. verhindern auf die denkbar einfachste Weise ein zu tiefes Eintauchen und 2. das Verwecheln der Tinte, 3. lassen sich auf das bequemste reinigen, 4. können nicht umgestoßen werden und 5. gereichen jedem Schreibtisch zur Zierde. Dem Beschluß bildet eine umfangreiche Uebersicht über Soenneckens Briefordner-System und seine mannigfachen Vortheile. Man muß diesem System zugestehen, daß es das einfachste, billigste und am wenigsten zeitraubende ist. Diejenigen Bureaus oder Haushaltungen, welche Soenneckens Briefordner benutzen, werden über alle Vorkommnisse, soweit Schriftstücke dabei in Betracht kommen, besser und schneller unterrichtet sein, als alle übrigen. Die Herausgeberin war bemüht durch Rathschläge für die Einführung, durch übersichtliche Pläne für die Anordnung und durch Gebrauchserklärungen die Anschaffung und Benutzung der Ordner zu erleichtern. Alles in Allem, das Preisbuch ist mehr als eine bloße Preisliste; es ist ein unerschöpfendes Handbuch für alle diejenigen, welche im Schreibzimmer, Schulstube oder Komtoir verkehren, und denen sei es aufs beste empfohlen.

Neu erschien und gratis zu beziehen **Geldschrank- u. Cassetten-Katalog Ade, Königl. Postlieferant, Berlin, Passage.**

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die gezeichnete Revision der Bauten und Anlagen in den Rayons der hiesigen Festung wird **am Montag, 27. Okt. d. J.,** auf dem Bahnhofs Gerberdamm und in der Kernwerksmühle, **am Dienstag, 28. Okt. d. J.,** auf der Eichwaldrstraße, den Kirchhöfen und vor dem Berktner Thore, **am Mittwoch, 29. Okt. d. J.,** auf Zawade abgehalten werden.

Die Grundstücksbesitzer und Miether im I. und II. Rayon, sowie in dem Zwischenrayon sind, worauf ich hiermit besonders aufmerksam mache, verpflichtet, sämtliche Grundstücke, Gebäude u. s. w. an den vorbezeichneten Revisionstagen von 8 Uhr Morgens an bis zum Eintreffen der Revisions-Kommission offen zu halten. Im Falle der Nichtbefolgung dieser rathgezüglichen Vorschrift wird, wenn nöthig, die Deffnung der Grundstücke zc. im Wege polizeilichen Zwanges auf Kosten der Säumigen stattfinden.

Posen, den 13. Oktober 1890.
Der königliche Polizeidirektor.
v. Nathusius.

Bekanntmachung.

Der Preis für Coaks wird für den Verkauf von größeren Mengen, wie folgt festgesetzt:
a) bei gleichzeitiger Abnahme von 200 Ctr. — 1,00 Mk. per Ctr.,
b) bei einer Abnahme von 1000 Ctr. — 0,90 Mk. per Ctr., falls diese Menge innerhalb 6 Monaten in Partien von mindestens 200 Ctr. abgenommen wird.
Die Preise verstehen sich loco Gasanstaltshof.
Die Direktion der Gas- und Wasserwerke.

Auktion.

Dienstag, den 21. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, werde ich auf dem **Solzplatz, Graben Nr. 12,** die zur **Pawlicki'schen Kontursmasse** gehörigen **Bretter, Bohlen u. Kant-hölzer,**
1 Richtigbaum mit Zubehör und Fabrtan,
2 Rammhäre, 6 neue Thorflügel,
1 Partie Trappen zc. zc. versteigern.
Manheimer,
Königl. Auktions-Kommissarius.

Verkäufe * Verpachtungen

Neubau einer Fleisch-Gefrier-Anlage zu Posen.

Die Arbeiten und Lieferungen zur Ausschüttung des Bauplatzes für den Neubau der oben bezeichneten Anlage, wozu rd. 14 000 Kbm. gröberer Sand noch vor Beginn des Winters 1890 und rd. 4600 Kbm. desselben Sandes im Sommer 1891 anzuliefern, einzubringen und festzustampfen sind, sollen öffentlich verdingen werden.

Termin hierzu ist auf **Donnerstag, d. 23. Okt. 1890, Vormittags 9 Uhr, im Garnison-Bau-Bureau Posen II., Schützenstraße 31, Hof rechts, 2 Treppen, festgesetzt,** woselbst auch die Bedingungen-Unterlagen zur Einsicht ausliegen, resp. gegen Einsendung von 1,50 M. abschrittlich bezogen werden können.

Die versiegelten, vorchriftsmäßigen Angebote sind **viunktlich** an den unterzeichneten Garnison-Baubeamten einzuliefern, und haben zu spät eingereichte Angebote keine Gültigkeit.

Zuschlagsfrist 14 Tage.
Posen, den 14. Oktober 1890.
Bode.
Garnison-Bauinspektor.

Ich habe sofort zu verkaufen:
1. den „Schwarzen Adler“ zu Posen, Gerberstr. Nr. 8,
2. das „Goldene Reh“, Restaurant I. Klasse zu Posen, Wallischei Nr. 72,
3. das Grundstück zu Mogilno, am Markte, mit Destillation, Ausichant, Schnittwaren- und Garderoben-Geschäft mit 3 Morg. Land, Preis 7000 Thlr., eine Windmühle in Krofno, Haus, Stall, Scheune, 20 Morgen Acker und 20 Morg. Wiese, für 2500 Thlr.
Posen, den 16. Oktober 1890.
Hillner,
General-Agent und Volks-Anwalt.
Posen, Breslauerstr. Nr. 7 I.

Verpachtung!

Zum 1. Januar 1891 will ich meine **Gastwirthschaft**, am Markte gelegen, verpachten. Auf Wunsch kann auch **Bier-Verlag und Mineralwasser-Fabrik** mit übernommen werden. Näheres auf Anfrage

Otto Raetzer,
Krotoschin.

Wilhelmsplatz 16 im Stall ist ein **gut gerittenes** 14215

älteres Pferd

billig zu verkaufen.
Kappwallach zu verkaufen, 5—6 Zoll, für ganz schweres Gewicht, 10 Jahre alt. Im Besitz eines Husarenoffiziers und von demselben 3 Jahre vor dem Zuge geritten, auch als Wagenpferd f. gut zu gebrauchen. Zu erfragen **Oberwallstr. 3.**

Kauf * Tausch * Pacht-Miets-Gesuche

Waldgüter

mit **schlagbaren Nadelholzbeständen** oder größere **Waldparzellen** mit dergleichen Hölzern werden **sofort gekauft.** Offerten sub **T. 1320** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Miets-Gesuche.

Schützenstraße 19 und 20 Parterre-Wohnungen von 4 und 5 Stuben zu vermieten.

Schulmayerstr. 6, I., r., e. möbl. Zimm. nach vornh., separ. Eing., mit od. ohne Pension z. v.

Ob-Mühlenstr. 4 ist e. Kellerwohnung von 3 Zimm. v. 1. Nov. ab zu verm. Dieselbe eignet sich zu einem Bier-Depot.

Salzdorffstr. 26, I., e. möbl. Zimmer zu vermieten.

Vom 1. Mai 1891 ist der **Aden** **nebst Räumlichkeiten,** worin Herr **L. London** seit Jahren ein bedeutendes Eisen- und Baumaterialien-Geschäft zc. mit Erfolg betrieben, zu verm. **Wolf, Hotel London, Mogilno.**

2 unmoblierte Zimmer (parterre oder I. Stock) in ruhiger, besserer Gegend der Stadt, werden für einen Herrn gesucht. Angebote unt. **P. M. Exp. d. Ztg.**

Stellen-Angebote.

Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Berufungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt am Kanonenplatz eingesehen werden. 18222

Hamburger Importhaus sucht tüchtige **Agenten** f. d. Verkauf von **Nelken.** Offerten unter **S. R. 1968** an **Rudolf Mosse, Hamburg** erbeten.

Agenten

gewandt in der Acquisition von Annoncen, werden für ein Fachblatt ersten Ranges gesucht. Lohnender Erwerb, weil mit Rücksicht auf die Art der Zeitschrift Inserate ohne viele Mühe zu erhalten sind. Offerten mit Angabe von Ja-Referenzen und bisheriger Thätigkeit unter Chiffre **1456** an **Karoly & Liebmann, Annoncen-Expediton, Hamburg,** einzureichen.

Ein brauchbarer Bureauehilfe

findet sofort Stellung auf dem **Magistrats-Bureau in Birnbaum.** Dem Bewerbungsgesuche sind Zeugnißabschriften beizufügen, auch die Gehaltsansprüche in demselben anzugeben.

Ich suche zum möglichst sofortigen Antritt einen tüchtigen, **flotten, jüngeren Expedienten** für mein **Colonialw.-Geschäft.**

Wilhelm Krueger, Gnesen.

Eine gut empfohlene, mit der Confituren-Branche vollständig vertraute

Bekäuferin,

wenn möglich, mit polnischen Sprachkenntnissen, sucht für sofort

Julius Buchmann in Thorn,

Dampf-Fabrik für Chocolladen, Confituren und Marcipan.

Suche für mein **Destillations-, Material- und Eisenzugw.-Geschäft** einen beider Landessprachen mächtigen

flotten Verkäufer.

Antritt sofort event. am 1. Januar 1891. 15273
Offert. nebst Gehaltsansprüchen und Copien der Zeugnisse erbitte unter **X. 94** an die **Exp. d. Bl.**

Für meine Eisen- und Baumaterialienhandlung suche zum sofortigen Antritt einen

Lehrling,

der polnischen Sprache mächtig. **Arthur Loewinsohn in Schwersenz.**

Ein anständig-Dienstmädchen, welches auch etwas vom Kochen versteht, wird für alle häuslichen Arbeiten sofort gesucht. **Paulkirchstr. 3, I., links.** Eine gute Amme zum sofortigen Antritt gesucht. **J. Cohn, Markt 85.**

Ein gewandtes Stubenmädchen

wird für Berlin per sofort gesucht. Meldungen bei **Katz, Gr. Ritterstr. 2.**

Ein tüchtiges Dienstmädchen

für Alles wird sofort verlangt **Schulmayerstr. 6, I., rechts.**

Ein Beamter in der Provinz

sucht eine **ältere, erfahrene Haushälterin.** Meldungen unter **B. S. 272** nebst Zeugnissen durch die **Exp. d. Bl.** Zeitung.

Ein Lehrling

in meinem Destillations-Geschäft findet ein zuverlässiger, tüchtiger **Gehilfe** sof. Stellung. **Isidor Sonnabend.**

Ein Laufbursche wird gef.

Joseph Jolowicz, Markt 4. Zum sofortigen Antritt einen **Lehrling** mit guten Schulkenntnissen.

W. F. Meyer & Co. Verkäufer

bei hohem Gehalt und Tantieme für ein feines Detailgeschäft gesucht. Bedingung ist, daß derselbe sich bereits bewährt hat u. beider Landessprachen mächtig ist. Off. unt. **C. M. 3 Exp. d. Bl. Tabl.**

Ein junge Dame aus anständig Familie,

deutsch u. polnisch sprechend, kann sofort als **Bekäuferin**

in ein leicht zu erlernendes Geschäft eintreten. Adressen unter **Nr. 120 Z. B. Posen** postl. erbeten.

Suche einen Lehrling

aus guter Familie bei freier Station und Kleidung. **S. Davidsohn, Tuch-, Manufaktur- & Modewaaren-Geschäft, Argentan.**

Einem Laufburschen

sucht **Louis Türck's Buchhandlung.**

Ein evang., unverh., polnisch sprechender

Wirthschafts-Inspektor,

erfahren und praktisch tüchtig, wird zur Bewirthschaftung zweier Vorwerke unter meiner Oberleitung zum 1. Januar 1891 gesucht. **Belna, Post Partowo, Posen.**

Stellen-Gesuche.

Ein gut empfohlener

Landwirth,

7 Jahre praktisch thätig und der polnischen Sprache mächtig, sucht Stellung direkt unter dem Prinzipal. Höhe des Gehalts gleichgültig. Antritt event. sofort. Off. erb. **K. B. postl. Gnesen.**

Ein evangel. verheiratheter Gärtner und Jäger

sucht zum 1. Januar 1891 Stellung, gestützt auf gute Zeugnisse, Empfehlungen stehen zur Seite. Derselbe ist mit Gemüse, Baumschule sowie Baumschnitt u. Topfkultur vollständig vertraut, sicherer u. guter Schütze, auch in der Forstkultur nicht unerfahren. Offerten werden ganz ergebenst erbeten. **G. G. postlagernd Sadu, Br. Posen.**

Ein junger Landwirth, kath.

Konf., deutsch u. polnisch sprech., mit Drillkultur, Rübenbau und Dominiolpolizei vertraut ist, sucht von sofort oder später Stellung als **Inspektor.** Offerten unter **N. M. Nr. 555** postl. **Dakowymokre** erbeten. 15228

E. geb. jung. Mädchen sucht Engagement in feinem Buffet. Offert. **B. M. postl. Lissa i. B.**

Gesunde Amme, eine Wirthschafterin zu einem stillen Herrn und eine Kinderfrau sofort zu haben bei

Zielazek, Friedrichstr. 26.

Neue elegante Ausstattungen

feinen Billet-Briefpapiere und Billet-Karten mit und ohne Monogram sind vorrätig in der

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co. (A. Röstel), Posen. 17. Wilhelmstr.

17. Wilhelmstr.